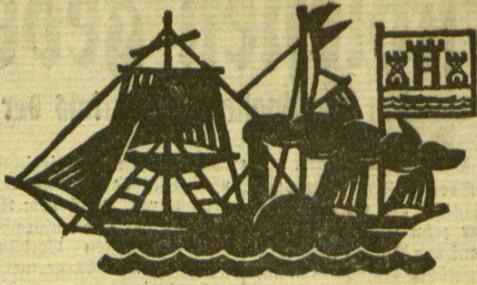


Erst erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen monatlich Besagpreis: für Adhler 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.80 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrocknete Feiertage, Verbote usw. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Besagpreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlagert etagefahnder Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 28 und 29 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung) Drahtanschrift: Dampfbestverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Restflächen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 80 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in Litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litas 10 = 1 L. S. A. -Dollars; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostellen, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Säbrende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 70

Memel, Dienstag, den 24. März 1931

83. Jahrgang

Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich

Gemeinsamer Binnenmarkt für 73 Millionen Menschen — 90 Prozent der Positionen zollfrei — Die staatspolitische Autonomie bleibt bestehen Das Inkrafttreten des Zollpattes nicht vor Frühjahr 1932 zu erwarten

* Berlin, 23. März.

Die zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Curtius und dem österreichischen Minister des Aeußern, Dr. Schöberl, während der kürzlichen Anwesenheit Curtius' in Wien getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarungen sind, wie es sich jetzt herausgestellt hat, von viel entscheidender Bedeutung für die beiden beteiligten Staaten, als es die damaligen Meldungen vermuten ließen. Diese Abmachungen resultieren in nichts anderem als in der Aufhebung der Binnenzollgrenze, der Schaffung der deutsch-österreichischen Zollunion.

Nachdem bereits vor einigen Tagen eine Reihe von Pressemeldungen sich mit diesem angeblichen Resultat beschäftigt, liegen nunmehr von authentischer Stelle Mitteilungen über das Ergebnis des Wiener Besuches des Reichsaussenministers vor. Daraus ergibt sich als entscheidendes Faktum, daß eine wirkliche Zollunion zwischen beiden Ländern geschaffen werden soll, daß also die Zollgrenze zwischen ihnen fällt und dadurch ein gemeinsames deutsch-österreichisches Wirtschaftsgebiet, ein gemeinsamer Binnenmarkt für 73 Millionen Menschen entsteht. Nach längeren und wiederholten Verhandlungen haben die Regierungen in den letzten Tagen in zweimaligen Kabinettsbesprechungen in Berlin und Wien die Richtlinien für den Pakt durchgearbeitet, und ein darauffolgender schriftlicher Meinungsaustausch ergab die volle Übereinstimmung zwischen beiden Kabinetten über Form und Inhalt.

Wenn auch in dem Zollpakt von der politischen Anschlussfrage in keiner Weise die Rede ist, so bedeutet er doch einen wichtigen und hoffnungsvollen Schritt vorwärts auf dem Wege zu der Vereinigung des deutsch-österreichischen Brudervolkes. Dieser Entschluß fällt mitten zwischen zwei Konferenzen: die Genfer Konferenz, die das Fiasko eines geplanten Zollfriedens der Völkerverbündeten brachte, und die bevorstehende vorbereitende Europa-Konferenz in Paris, die sich um die Verwirklichung der Briandischen Idee einer geordneteren Europawirtschaft bemühen wird. Es ist deshalb kein Zufall, daß dieser deutsch-österreichische Zollfriedenspakt gerade im gegenwärtigen Augenblick kommt: er bedeutet nichts Geringeres als den ersten Schritt auf dem Wege einer Neuordnung des europäischen Wirtschaftsraumes. In das verhängnisvolle System sich gegenseitig überhörender Schutzzollmauern, in die Wirnis und das vielfach durchlöchertere Gewebe der Meistbegünstigung will dieser entscheidende Schritt mit dem Ziele einer regelrechten Zollunion einen bescheidenen Weg bahnen. Mittlen in einer Atmosphäre der wirtschaftlichen Sorge und der politischen Verzagtheit unternehmen es hier zwei durch Volkstum, Kultur und Schicksal tief miteinander verbundene Staaten, ihren wirtschaftlichen Lebensraum einer durch den anderen zu erweitern und zu einer handelspolitischen Einheit zu verschmelzen, indem sie an ihrer gemeinschaftlichen Grenze die Zollmauern einreißen, die bisher einen freieren Warenaustausch hinderlich waren. Dieser Schritt wird, wenn er auch andere Staaten zur Nachahmung ermuntert, auch für ganz Europa Früchte tragen.

Zwei Hauptpunkte

Der Rahmen der zwischen beiden Regierungen getroffenen Vereinbarungen enthält zwei Hauptpunkte. Danach erklären sich die Regierungen bereit:

1. Sofort in konkrete Verhandlungen miteinander über den Abschluß eines deutsch-österreichischen Zollunionsvertrages einzutreten;

2. In gleiche Verhandlungen mit jedem anderen Lande einzutreten, das den Wunsch nach solchen Verhandlungen äußert.

Damit wird also zum Ausdruck gebracht, daß beide Länder sich gegenüber dritten nicht abschließen, sondern grundsätzlich auch mit ihnen ähnliche Vereinbarungen zu treffen bereit sind, ohne daß dabei etwa bestimmte Einladungen an diese oder jenes Land folgen würden. Die Initiative läßt vielmehr den dritten Ländern zu.

Uebergangszeit von 3—5 Jahren vorgesehen

Der Inhalt der Richtlinien für den Zollunionsvertrag, wie sie von beiden Regierungen gebilligt wurden, besagt im wesentlichen das folgende: Auf dem Gebiete des Warenverkehrs beider Länder wird eine Zollunion im typischen Sinne geschaffen werden. Beide Länder sollen auf Grund von Verträgen der gegenseitigen Faktoren den gleichen Zolltarif, das gleiche Zollgesetz und die gleichen damit im Zusammenhang stehenden gesetzlichen Bestimmungen erhalten. Die Binnenzollgrenze zwischen Deutschland und Oesterreich wird grundsätzlich aufgehoben. Für einzelne wenige Waren wird diese grundsätzliche Zollfreiheit des deutsch-österreichischen Warenverkehrs vorerst wahrheitsgemäß noch nicht in Kraft treten, wobei es sich in der Hauptsache darum handeln wird, einzelnen österreichischen Industriezweigen die Möglichkeit zu geben, sich in einer Uebergangszeit dem neuen Regime anzupassen. Doch ist auch von österreichischer Seite nachdrücklich betont worden, daß man sich dabei auf das Allernotwendigste beschränken will, so daß weit über 90 Prozent der Positionen der bisherigen Zolltarife zollfrei werden sollen. Für die ins Auge gefassten wenigen Ausnahmen wird eine Uebergangszeit von etwa drei bis höchstens fünf Jahren vorgesehen werden, während deren die Zollsätze für diese Waren aber auch nicht auf dem gegenwärtigen Stande bleiben, sondern vielmehr in Etappen abgebaut werden sollen.

Zollunion geht vor Meistbegünstigung

Aus allem ergibt sich also eine wirkliche Zollunion, die Schaffung eines gemeinsamen deutsch-österreichischen Zollgebietes. Das ist insofern wichtig, weil damit für dritte Staaten, denen Deutschland in Handelsverträgen das Meistbegünstigungsrecht zugesprochen hat, die Möglichkeit genommen wird, etwa aus dieser Meistbegünstigung die Forderung nach gleicher Zollfreiheit abzuleiten, wie sie für die Zollunionspartner besorgen wird. Diese Möglichkeit bestände, wenn zwischen Deutschland und Oesterreich nur ein Handelsvertrag mit weitgehender Zollfreiheit oder Zollbeseitigung abgeschlossen wäre. Für den Fall der Zollunion dagegen sehen die Meistbegünstigungsverträge ein gleiches Recht nicht vor.

Auf staatsrechtlichem Gebiete hat die Zollunion neue Wege beschritten. Während nämlich bisher entweder der eine der Partner auf seine wirtschaftliche Selbstständigkeit verzichtete oder alle Beteiligten die Selbstständigkeit auf ein übergeordnetes Organ abtraten, werden Deutschland und Oesterreich ihre staatspolitische Unabhängigkeit grundsätzlich aufrecht erhalten. Grundsätzlich behält auch jeder Staat das Recht, selbstständig Handelsvertragsverhandlungen zu führen, die sich dabei selbstverständlich im Rahmen des einheitlichen Zollgesetzes zu halten haben würden und ständige Fühlungnahme und enge Kooperation zur Voraussetzung haben. Auch die Zollverwaltungen beider Länder bleiben finanziell autonom, die Zollleistungen an den äußeren Zollgrenzen des neu größeren Zollgebietes vereinnahmt werden, werden dann später nach einem noch festzustellenden Verteilungsschlüssel auf beide Partner verrechnet.

Provisorische Lösung durch Zwischenzölle

Ueber die Angleichung der Zolltarife und zollgesetzlichen Bestimmungen hinaus wird noch eine Reihe von Einzelfragen zum Teil recht schwieriger Natur zu regeln sein. So unterliegt eine Reihe von Waren in beiden Ländern einer jeweils verschiedenen Behandlung durch Monopole, Verbrauchsabgaben und Steuern, die zollgleiche oder zollähnliche Auswirkungen haben und daher der handelspolitischen Angleichung bedürfen. So besitzt Oesterreich ein Tabakmonopol, Deutschland das Zandholzmonopol, beide Länder haben ein jeweils verschiedenes Branntweinmonopol; sehr verschieden sind ferner die Besteuerung des Bieres sowie die Umsatzsteuer, die in Oesterreich bei der Einfuhr erhoben wird und einer komplizierten Staffelung nach der Zahl der bereits vorhergehenden Umsatzsteuern unterliegt. Ueber all diese Fragen wird man sich teilweise schon kommenden Monaten weiter zu verständigen haben. Soweit dabei eine endgültige Angleichung im Augenblick des Inkrafttretens der Zollunion nicht möglich erscheint, läßt sich eine provisorische Lösung durch die Möglichkeit der Erhebung einzelner Zwischenzölle während der ersten Jahre.

Inkrafttreten

Der Vertrag soll für drei Jahre abgeschlossen, innerhalb derer er unkündbar ist. Das ab soll er mit einjähriger Frist kündbar sein, doch soll seine Kündigung nur auf Beschluß oder mit Zustimmung des Parlaments des kündigenden Staates möglich sein. Die Verhandlungen über den Vertrag werden sofort nach Ostem beginnen. Man rechnet damit, spätestens in zwei bis drei Monaten mit der Arbeit fertig zu sein, so daß dann der Unterzeichnung des Vertrages durch die Regierungen nichts mehr im Wege steht.

Sodann bedarf es freilich noch einer weiteren eingehenden Vorbereitungsarbeit, ehe der Vertrag in Kraft treten kann. Insbesondere die Umstellung in den Arbeiten der Zollverwaltungen, der Abbau der Binnenzollgrenze wird einige Zeit in Anspruch nehmen, nicht geringere wohl auch die Umlegung der Handelsverträge, die wie man annimmt, im wesentlichen in der Form erfolgen wird, daß Oesterreich mit seinen Handelsvertragspartnern Vereinbarungen treffen, wonach es in die jeweiligen Handelsverträge eintritt, die zwischen Deutschland und diesen Partnern bestehen.

Das Echo in Paris, London und Newyork

Wie ein Blitz in Paris eingeschlagen

Die „Ablinische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Sonntagsausgabe ein Telegramm ihres Pariser Mitarbeiters, aus dem deutlich hervorgeht, daß das Zustandekommen einer deutsch-österreichischen Zollunion die dortigen politischen Kreise völlig überrascht und aus dem Konzept gebracht hat. Die betreffenden Stellen dieses Telegramms lauten:

„Sonntagsabend war der deutsche Botschafter von Hoesch bei Briand. Gegenstand der Unterredung war zweifellos die Vorbereitung der Konferenz für die Organisierung der europäischen Vereinigung in Paris, die am kommenden Dienstag hier beginnen wird. Noch eifriger allerdings dürfte der neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich behandelt worden sein.

Nein, so hatte es offenbar auch Herr Briand nicht gemeint! In den französischen politischen Kreisen hat die Nachricht

zunächst wie ein Blitz eingeschlagen. Allgemein herrschte eine sprachlose Verblüffung. An diese Folgen des Besuchs von Curtius in Wien hatte niemand gedacht, weder am Quai d'Orsay, noch in der Kammer, noch im Senat

In den halbamtlichen Zeitaussagen des „Temps“ war während jener Wiener Reise versucht worden, die „Unmöglichkeit“ eines enger deutsch-österreichischen Zusammenschlusses möglichst grell darzustellen und die daraus sich für beide Länder ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten anzumahnen. Man kann gespannt sein, was morgen die Pariser Presse sagen wird. Heute abend weiß der „Temps“ noch nicht recht, wo er die Angelegenheit anpacken soll, außer daß er seine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die aus den Pressmeldungen hervorgehende Lage zu erkennen gibt. Der Nachdruck, mit dem man versichert, daß beide Regierungen sich streng an den Geist und den Buchstaben des Briand'schen Vertrags halten wollten, löst dem halbamtlichen Blatt gerade besonderes Mißtrauen ein. Es heißt da:

„Eine österreichisch-deutsche Zollunion, selbst auf der Grundlage einer neuartigen Formel, müßte die Mittrauen wachrufen, hauptsächlich, wenn sie, wie es den Anschein hat, Ausgangspunkt werden soll für eine Wirtschaftsagruppierung, die sich weiterhin auf Ungarn ausdehnen würde, und die man Schritt für Schritt andern mittel- und osteuropäischen Ländern aufzwingen wollte. Der Drang nach Osten könnte allzu leicht unter der Decke einer engen Verbindung geographisch begrenzter wirtschaftlicher Interessen sich wieder lebend machen. Man weiß nur zu gut, daß das eigentliche politische Vorzeichen fast immer von wirtschaftlichen Interessen geleitet wird.“

Das Blatt kündigt an, daß der österreichisch-deutsche Handelsvertrag, sobald er veröffentlicht werden sollte,

Zunfolgedessen rechnet man damit, daß vom Augenblick der Ratifizierung des Vertrages an mindestens noch ein halbes Jahr vergehen wird, bis der Vertrag in Kraft gesetzt werden kann, so daß dies nicht vor Anfang, vielleicht auch nicht vor dem Frühjahr 1932 geschehen dürfte.

Diplomatische Schritte

Ueber die Tatsache und den Hauptinhalt des zwischen den Regierungen zustandegekommenen Protokolls werden Deutschland und Oesterreich ihre Nachbarn durch einen diplomatischen Schritt unterrichten. Die deutschen Botschafter in London, Paris und Rom sind beauftragt worden, den Regierungen bereits am gestrigen Sonntag davon Mitteilung zu machen. Am Montag werden die Gesandten im Haag, in Brüssel, Bern, Budapest, Prag, Warschau, Kowno und Kopenhagen den Regierungen bei denen sie akkreditiert sind, die gleiche Information überreichen. Besonders Verhandlungen mit diesen Ländern sind dagegen nicht beabsichtigt, auch nicht notwendig, da es sich, wie gesagt, nicht um eine Veränderung in einem deutschen Handelsvertrag, sondern um den Abschluß einer Zollunion handelt.

„Sehr genau auf seine Tragweite vom allgemeinen politischen Standpunkt aus geprüft“ werden müßte. Was das heißen soll, ist ohne weiteres klar

Sonderbar an dieser Auffassung ist, daß bisher gerade von Frankreich aus der wirtschaftliche Zusammenschluß der osteuropäischen Staaten so sehr gepredigt wurde, aber in der Hauptsache bloß theoretisch und mit der unerkennbaren Absicht, Deutschland möglichst abseits zu halten. Der Gedanke, daß Deutschland eine führende Rolle zu kommen könnte, ist auch den französischen amtlichen Stellen unerträglich.

Der Schrecken, den hier die Nachricht von dem deutsch-österreichischen Zollabkommen hervorgerufen hat, ist so stark, daß man den Tod des ehemaligen Reichsfanzlers Hermann Müller darüber beinahe vergessen hat. Dieses Ereignis wird kaum beachtet. Nur ganz wenige Stimmen äußern sich dazu.

„Der praktische Geist ist in Berlin zu finden“

* Paris, 23. März. Heute früh nehmen zwei Linksblätter, „République“ und „Le Nouvelle“, Stellung zur deutsch-österreichischen Vereinbarung. „République“ schreibt: „Das Abkommen ist nicht nach der alten Methode auf 99 Jahre abgeschlossen, sondern offen; denn jede Nation kann ein gleiches Abkommen mit Deutschland abschließen und es wird nur auf drei Jahre abgeschlossen, ist also revidierbar.“

Man muß daher französischerseits kaltes Blut bewahren

und überzeugt sein, daß das Ergebnis an sich weder tragisch noch beunruhigend ist. Wenn die Rechtsparteien in Frankreich darauf zählen, diesen Zwischenfall auszunutzen, um eine Aenderung der französischen Außenpolitik zu erreichen, dann verlieren die Rechtsparteien zweifellos ihre Zeit. Man wird weder an Locarno noch an den Männern von Locarno rühren lassen.

Wir fragen die französische Regierung, weshalb sie nicht bereits versucht hat, etwas Ähnliches zu unternehmen,

um eine Annäherung mit einem der Nachbarn Frankreichs herbeizuführen. Der praktische Geist ist in Berlin zu finden. Es lebe der praktische Geist! Die Pflicht des Quai d'Orsay ist jetzt vorzeichnet, nämlich Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen, um zwischen Deutschland und Frankreich etwas Ähnliches einzuführen, wie den österreichisch-deutschen Vertrag.

Man behauptet, Deutschland wolle versuchen, Ungarn, Rumänien, und die Tschechoslowakei in diesen Block aufzunehmen, um daraus ein Mittell Europa zu machen. Möge Frankreich daraus ein

Europa schließlich machen trotz England und trotz den französischen Reaktionen.

„Beste Wünsche für Deutschland und Oesterreich!“

* London, 23. März.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ widmet der deutsch-österreichischen Vereinbarung eine lange ausführliche Meldung. Der Korrespondent bemerkt u. a.: „Die Beseitigung der Zolltarife und Zollformalitäten und das nahezu völlige Verschwinden des wichtigsten Daseinsgrundes einer Grenze zwischen den beiden Ländern würde zweifellos einen großen und schnellen Fortschritt im Prozeß vorbereitender verwaltungstechnischer Anpassung sein, der seit Jahren unverhohlen auf beiden Seiten der Grenze im Gange war. Man kann sich leicht vorstellen,

daß die Beseitigung der politischen Grenzen, falls die Entwicklung der internationalen Lage ihr eines Tages günstig ist, sich nahezu unmerklich vollziehen wird.“

Der liberale „News Chronicle“ sieht in der deutsch-österreichischen Vereinbarung „einen dramatischen Fortschritt in Richtung auf Brüdners Gedanken einer europäischen Wirtschaftsunion“ und sagt: In einer vernünftigen Welt würde sie allgemein begrüßt werden als ein Schritt zur Zerstörung des wirtschaftlichen Nationalismus, der eine der Hauptursachen der jetzigen Handelsdepression bildet. Eine Ausdehnung des Freihandelsgebietes muß dem ganzen Handel zugute kommen.

England hat keinen Grund, dagegen Einspruch zu erheben,

vorangesehen natürlich, daß die Tariffbarrieren gegen die übrige Welt gemäßig bleiben. Eine europäische Zollunion würde für England nicht so übel sein, falls ihre Tarifpolitik gegen den Rest der Welt liberal ist.“

„Daily Express“ sagt in einem Leitartikel: „Beste Wünsche für Deutschland und Oesterreich!“ Die Bildung umfangreicher, in sich abgeschlossener Freihandelsgebiete ist gerade, was die Welt braucht.“

Das beste Mittel — die Tat

* Newyork, 23. März. „Times“ befaßt sich in einem Leitartikel, der die Ueberschrift trägt „Ein praktischer Schritt“, mit dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen und führt dazu u. a. aus: Seit Ende des Krieges habe sich eine endlose Erörterung darüber fortgesponnen, wie die europäischen Nationen veranlaßt werden könnten, ihre Zolltarife herabzusetzen. Nunmehr hätten Deutschland und Oesterreich sich dahin geeinigt, daß das beste Mittel, eine Verminderung der Zolltarife zu erreichen, darin liege, sie in die Tat umzusetzen. Begreiflicherweise habe die Ansichtung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommens Ueberraschung und in manchen Ländern sogar gewisse Befürchtungen hervorgerufen; aber gerade die in Verträgen festgelegte Unabhängigkeit Oesterreichs berechtige es zweifellos dazu, ein Handelsabkommen wie das vorliegende mit Deutschland abzuschließen. Ohne Frage sei es ein führender Schritt, den Deutschland und Oesterreich unternehmen, aber auch ein weiser und für die beiden beteiligten Länder vorteilhafter Entschluß und ein lehrreiches Beispiel für andere Nationen, die sich ängstlich hinter die Zollmauern verkrühen.

Ein nationaler Massentongress für Litauen

Es sollen wichtige politische Entschlüsse gefaßt werden

ss. Kaunas, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.)

Wie wir erfahren, hat der Verband der Tautinkai dieser Tage an seine Ortsgruppen und an andere nationale Verbände ein Rundschreiben gerichtet, in dem Anweisungen für die Vorbereitungen zu dem kommenden sogenannten nationalen Massentongress gegeben werden. Der Massentongress, auf dem wichtige staatspolitische Beschlüsse gefaßt und führende litauische Staatsmänner, darunter der Staatspräsident Smetona, politische Anführer gehalten werden, soll Mitte Juni in Kaunas stattfinden. Die Ortsgruppen des Tautinkai-Verbandes sowie andere nationale Zweiggruppen werden in diesem Rundschreiben aufgefordert, zu dem in Aussicht gestellten Massentongress nicht nur die Tautinkai, sondern auch andere nationalgesinnte Elemente, die gefühlsmäßig den Tautinkai nahestehen, heranzuziehen. Den Teilnehmern werden verschiedene Erleichterungen gewährt werden, darunter eine bedeutende Fahrpreidemäßigung auf der Eisenbahn.

Dieser Kongress, an dem voraussichtlich etwa 60 000 Personen teilnehmen sollen, soll den Eindruck erwecken, daß die nationalen Volksvertreter Litauens sich versammelt haben, um wichtige staatspolitische Beschlüsse zu fassen. Dem Vernehmen nach soll auf diesem Kongress auch der Beschluß gefaßt werden, den gegenwärtigen Staatspräsidenten Smetona zum lebenslänglichen Präsidenten auszurufen. In der litauischen Verfassung ist zwar die Wahl des Staatspräsidenten durch besondere Volksvertreter vorgesehen, wer aber als Volksvertreter nach der Verfassung gelten kann, wird in der Verfassung nicht gesagt.

h. Kaunas, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die Vorbereitungen zu der Einberufung des Massentongresses des Tautinkai-Verbandes sind in vollem Gange. In allen Ortsteilen werden sogenannte Dreierkomitees gebildet, die aus einem Vorsteher, einem Schriftführer und einem Funktionär, sogenannten „Kupintojas“ (zu deutsch „Sorgere“) bestehen und die Aufgabe haben, möglichst viel Teilnehmer zu dem Kongress heranzuziehen. Der sogenannte „Sorgere“ hat die Aufgabe, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auf Grund eines vorgegebenen Formulars die für die Teilnahme an dem Kongress eventuell in Frage kommenden Personen festzustellen und sie über den Zweck des Kongresses aufzuklären. In dem vor-

Oberschlesien gedenkt des 22. März

Ein machtvolles Bekenntnis der Treue zum deutschen Volkstum

* Bentshen, 23. März.

In allen Gemeinden Oberschlesiens erblühten gestern zur festgesetzten Stunde die Glocken, um des Abstimmungsabends vor zehn Jahren zu gedenken. Ueberall strömten auf den Plätzen Tausende zusammen, Kopf an Kopf gedrängt lauschte man im ernstesten Schweigen den Rednern, die noch einmal ein Bild jener ereignisreichen Tage entrollten und in bewegten Worten schilderten, wie damals in Oberschlesien gehofft, gebangt, getritten und gelitten wurde.

In der Provinzialhauptstadt Ratibor sprach der ehemalige Führer des ober-schlesischen Selbstschutzes, Generalleutnant a. D. Hoefler. Er erklärte: „Einen neuen Krieg wollen wir wahrlich nicht. Es gibt auch andere Wege, um begangenes Unrecht wieder gut zu machen.“

Ein Diktator freilich darf es nicht geben, darin sind sich alle Deutsche einig, ebenso wie in dem Kampf zur Beseitigung der Kriegsschuldfrage, auf der alle Gewalttäter gegen uns angesetzt sind.“

Dann ergriff Regierungsdirektor Dr. Weigel das Wort. Er erinnerte in seiner Rede besonders an die Leiden der Bevölkerung des Hultschiner Ländchens; „Wir klagen heute die Entente und den Völkerbund an“, so fuhr er fort, „daß sie in Verblendung und Unkenntnis das treu-deutsche Hultschiner Ländchen der Tschechoslowakei zugesprochen haben.“ Er schloß mit dem Appell, alle Brüder und Schwestern im Reich mögen helfen, das deutsch zu erhalten, was deutsch ist. — Neben dieser Kundgebung in Ratibor fand noch eine besondere Abstimmungsfeier der R. S. D. A. P. und des ehemaligen Selbstschutzes statt.

In Gleiwitz fand eine Feier auf dem Platz der Republik statt, an der 40 000 Personen teilnahmen. Am Schluß der Veranstaltung wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der gegen die Teilung Oberschlesiens Protest erhoben wird. — Ähnliche Kundgebungen fanden in Hindenburg und Oppeln statt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich gestern aber auf Bentshen, wo die Abstimmungsfeier vormittag mit einer Kundgebung eingeleitet wurde, zu der sich die Jugendorganisationen mit ihren Fahnen und Wimpeln eingefunden hatten. Gegen 15 Uhr trat Reichskanzler Brüning in Bentshen ein. Er begab sich in die Gefallenengedenkhalle, wo er den Kranz der Reichsregierung niederlegte. Dann begab sich der Kanzler zum Stadion zu der Abstimmungsfeier der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier. Diese gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis der Treue zum deutschen Volkstum.

Zehntausende hatten sich zur Erneuerung des Treuegelübnisses für die deutsche Heimat eingefunden,

um des Abstimmungsabends vom 22. März 1921 und in ehrfurchtsvoller Trauer der Opfer der

ober-schlesischen Befreiungskämpfe zu gedenken, und gegen das Unrecht der Genfer Entscheidung zu protestieren. Nach dem Aufmarsch der Turner und der Begrüßungsansprache des Reichsvorsitzenden der vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, Oberbürgermeister Kaschny-Ratibor, nahm Reichskanzler Brüning das Wort zur Gedenkrede, in der er u. a. ausführte: „Die Abstimmung des Jahres 1921 ist in der ruhmreichen Geschichte Oberschlesiens das größte nationale Ereignis. Deutschland wird nie vergessen, daß sich Oberschlesien freiwillig zum deutschen Volkstum und zum deutschen Kulturkreis bekannt hat, während darüber der polnische Staat, frei von jeder Kriegslast, ins Leben trat. Treue und Vaterlandsliebe der Oberschlesier sind auch nicht erschüttert worden durch die Polen-Aufstände. Nach dem Siege, den das deutsche Volk in der Abstimmung davontrug, mußte das deutsche Volk erwarten, daß ganz Oberschlesien Deutschland zugeteilt würde.“

Nur als schweres Unrecht konnte deshalb die Zerreißung des Landes von Deutschland und mit ihm wohl von den Teilen der Welt empfunden werden, die den Sinn für Gerechtigkeit nicht ganz verloren hatten.

Die deutsche Reichsregierung hat auf das feierlichste Protest gegen die Entscheidung vom 20. Oktober 1921 eingelegt.“ Der Kanzler schloß mit der feierlichen Erklärung, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich mit Oberschlesiens Schicksal verbunden fühlt und immer fühlen wird. Die ober-schlesische Bevölkerung brauche in solcher Erinnerung an das, was sie dem Vaterlande geleistet habe, nicht zu verzagen. Sie könne der Hilfe des gesamten deutschen Reichs und der Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes sicher sein.

Eine Stafette des ober-schlesischen Provinzialverbandes überbrachte dem Reichskanzler den Stafettenstab mit dem ober-schlesischen Schwur. Darauf nahm der preussische Minister des Innern Severing das Wort; er würdigte zunächst die Volksabstimmung vor zehn Jahren als Ruhmesblatt in der Geschichte der Provinz Oberschlesien und fuhr dann fort: „Oberschlesien hat mit Hilfe von Reich und Staat alle Mittel in Anwendung gebracht, um die Härten der willkürlichen Grenzziehung zu mildern, und den neuen Anforderungen Rechnung zu tragen, und was im Anfang oft unmöglich schien, ist geschafft worden.“ Unter Hinweis darauf, daß sich in Oberschlesien deutsches und fremdes Volkstum treffe, erklärte der Minister weiter:

„Für den demokratischen Volksstaat Deutschlands ist die Anerkennung einer wirklichen Minderheit und ihrer Rechte nicht ein bloßes Lippenbekenntnis, sondern eine Selbstverpflichtung.“

Wir sehen in der Erfüllung dieser Forderung keine Schwächung des Staatsganzen, sondern im Gegenteil eine Stärkung unseres Willens zur Selbstbehauptung. Mit den Waffen des Rechts werden wir für die Verwirklichung eigener Forderungen kämpfen können. Mit der Kraft der Ueberzeugung werden wir,“ so schloß Severing, „nicht ablassen, immer wieder zu fordern, daß die Verhältnisse des ober-schlesischen Grenzlandes neu geordnet werden, unabhängig von der Macht der Bajonette und Diktate. Wir werden — davon bin ich über-

zeugt — mit dieser Forderung vereint durchdringen.“ — Nach dem Gesang des Oberschlesierliedes wurde über dem Nordeingang auf der Hindenburg-Brücke die

Osterreichische Flagge gehißt.

Ein österreichischer Vertreter übermittelte unter starkem Beifall die Grüße des Landeshauptmannes von Kärnten. Mit dem großen Zapfenstreich und dem niederländischen Dankgebet schloß die eindrucksvolle Gedenkundgebung.

Nach der Gedankfeier im Stadion nahm der Reichskanzler in kleinem Kreise im Hause des Bürgermeisters den Tee ein, während sich die übrigen Gäste im Konzerthaus zusammenfanden, wo die offizielle Begrüßung erfolgte. Nach der Ansprache von Oberbürgermeister Reikes-Saarbrücken und erinnerte an das gleiche Schicksal des Saarlandes.

„Die Saarländer hoffen,“ so führte der Saarbrücker Oberbürgermeister aus, „daß sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von 99 Prozent für den Anschluß an Deutschland ergeben wird.“

Sodann teilte Senator Professor Dr. Tafel von der Technischen Hochschule in Breslau mit, daß der Senat der Technischen Hochschule beschlossen habe, dem Oberpräsidenten von Oberschlesien Dr. Lukaschek als dem tatkräftigen Verteidiger deutscher Kultur die Würde eines Ehrensenators zu verleihen.

Reichskanzler Dr. Brüning beglückwünschte als erster den Oberpräsidenten Dr. Lukaschek zu seiner Ehrung. Oberpräsident Dr. Lukaschek dankte in seiner Schlussansprache Dr. Brüning für seine Teilnahme an der Feier. Er hat den Reichskanzler, das Herz des ober-schlesischen Volkes nach Berlin zu nehmen und das Bewußtsein, daß Oberschlesien ihm in seinem Wirken und Streben zugunsten des Reiches willig folgen werde. Mit den Worten des Florian Geyer „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“ schloß er seine Ansprüchungen.

Reichskanzler Dr. Brüning verließ sodann in Begleitung des Oberpräsidenten und der übrigen Herren seiner Begleitung Bentshen, um mit dem Auto nach Oppeln zu fahren, von wo er nach einem kurzen Aufenthalt beim Oberpräsidenten die Rückfahrt mit dem jahresplanmäßigen Zuge antrat.

Ostpreußens Gruß an Oberschlesien

* Königsberg, 22. März. Aus Anlaß des zehnten Jahrestages der ober-schlesischen Abstimmung hat der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen an den Landeshauptmann von Oberschlesien in Ratibor folgendes Telegramm gesandt: „In gleicher Not verbunden, gedenkt die Provinz Ostpreußen am zehnten Jahrestage der schlesischen Abstimmung in Treue der ober-schlesischen Brüder. Der Kampf um die Wiedervereinigung der entzerrten Gebiete findet das deutsche Volk einig. Oberschlesien und Ostpreußen sind die Eckpfeiler der deutschen Zukunft im Osten und es gilt, diese Stellung durch zähe Arbeit zu stärken in der unerlöschlichen Zuversicht: Was deutsch ist, muß wieder mit dem deutschen Vaterlande vereint werden!“

„Nautilus“ flaggt halbmast

* Newyork, 23. März. Auf der ersten Seefahrt des U-Bootes „Nautilus“, mit dem Wilsons den Nordpol zu erreichen hofft, hat sich ein Unglücksfall ereignet. Als der „Nautilus“ nach der Reederei von Brooklyn unterwegs war, wo er am Dienstag von Jean Jules Verne, einem Enkel des bekannten französischen Schriftstellers, getauft werden soll, wurde ein Steueremann von einer Welle über Bord gespült und ertrank. Das U-Boot traf in Brooklyn mit der Flagge auf halbmast ein.

Blutige Kommunistenfraktion in Hamburg

* Hamburg, 23. März. Im Anschluß an die Trauerfeier für das erschossene kommunistische Bürgerwehrmitglied Henning ist es Sonnabend nachmittag in der Nähe des Bahnhofes Barmbeck zu schweren Ausschreitungen zwischen heimkehrenden Teilnehmern und der Polizei gekommen. Die Polizeibeamten wurden bei ihrem Bestreben, einen sich bildenden Zug zu zerstreuen, mit Steinen beworfen und so bedrängt, daß sie von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurde eine Zivilperson durch einen Kopfschuß verletzt. Der Verletzte verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus. Ein Polizeibeamter erhielt einen Stich in den Rücken und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Von Augenzeugen werden noch folgende ergänzende Mitteilungen über den blutigen Zusammenstoß gemacht: Durch die von der Polizei abgegebene Salve wurden außer dem auf dem Transport in das Krankenhaus Verstorbenen noch mehrere andere Demonstranten verletzt, die von den Kommunisten weggeschafft wurden. Ein Gefangenen-Transportauto der Polizei, in dem sich mehrere kommunistische Inhabhaber befanden, wurde von der wütenden Menge angegriffen und mehrere Begleitmannschaften verletzt. Ein Versuch der Kommunisten, die Polizei am Markt zu stürmen, wurde durch ein starkes Ueberfallkommando vereitelt.

In den späten Abendstunden erneuerten sich die Zusammenrottungen, so daß die Polizei mehrfach gezwungen war, mit dem Gummiknüppel vorzugehen.

Saffran-Prozess hat begonnen

* Bartenstein (Ditzl), 23. März. Heute vormittag nach 9 Uhr begann vor dem hiesigen Schwurgericht unter starkem Andrang des Publikums und vor Vertretern der Presse aus Ostpreußen und dem Reich, besonders aus Berlin, der Prozess gegen den Möbelkaufmann Saffran, der seine Angestellten Kipnik und Ella Augustin. Saffran hat im September vorigen Jahres auf der Landstraße einen Metzger erschossen und dessen Leiche im Keller der Möbelfirma mit Benzin übergoßen und angezündet in der Hoffnung, auf diese Weise den Behörden seinen eigenen Flammentod vorzutäuschen und so die Verjährungsfrist, die er für den Fall seines Todes abgeschlossen hatte, ausgedehnt zu erhalten. Der Leichnam verlohnte jedoch nicht vollständig, sondern

an den unverfehrt gebliebenen Manuskripten erkannte man, daß es sich nicht um Saffran handeln konnte,

und im weiteren Verlauf der Untersuchung stellte sich der Leichnam als der des Metzlers Dahl heraus. Der Prozess wird voraussichtlich drei Tage dauern.



Der zweite Versicherungsmörder, der jetzt abgeurteilt wird

Einige Gebote für die Heimkultur

1. Nicht die Menge, sondern lediglich die Güte und Gepflegtheit bzw. Wohlerhaltenheit der Möbel macht den Wert einer Wohnung aus.
2. Ein großer nur halb gefüllter Raum ist einem kleinen vollgefüllten unter allen Umständen vorzuziehen. Die Ansicht früherer Zeiten, daß der lebhafte „gemüthlicher“ sei, ist heute nicht mehr gültig. Denn man legt auf Hygiene den Hauptwert.
3. Die Farbe der Tapete bzw. der Wandmalerei bilden Grundpfeiler der Zimmer Einrichtung. Alle übrigen Farböne müssen sich ihnen anpassen.
4. Zwei in richtige Beleuchtung gerichtete Bilder sind wirkungsvoller als ein ganzes Dutzend, die man wahllos verteilt. Harmonie ist auch bezüglich des Wandbegrünes unerlässlich.
5. Der Eindruck eines Raumes ist wie der eines Menschen. Man gewinnt ihn in der ersten Sekunde und er ist und bleibt maßgebend. Beim Betreten eines Zimmers erfassen wir gefühlsmäßig, ob dieses schön oder häßlich ist.

ss. Kaunas, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Staatsanwalt des Obersten Tribunals, Kavalits, erklärte in einer Unterredung, daß der Prozess gegen die sogenannten Soldaten nicht vor den Sommerferien, im Juni, zur Verhandlung gelangen werde. Bekanntlich sollen etwa 25 Anhänger von Wolbomaras wegen staatsfeindlicher und umstürzlerischer Tätigkeit zur Verantwortung gezogen werden.

52 Verhaftungen in Berlin

* Berlin, 23. März. Anlässlich der gestrigen „Stahlhelm“-Kundgebung für das Volksbegehren kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen „Stahlhelmen“ und Kommunisten, so daß die Polizei eingreifen mußte. Bis in die ersten Abendstunden wurden insgesamt 52 Personen an der Gabel gefasst.



Memel, 23. März

Die zollermäßigste Ausfuhr von Kindern nach Deutschland

Die litauische Regierung sieht von der Erhebung einer Gebühr von 65 Lit bis auf weiteres ab

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß das Memelgebiet von der Teilnahme an dem Kinderkontingent, das Litauen in diesem Jahr zu dem ermäßigten Zollsatz von 16 Mark je Doppelpersoner nach Deutschland ausführen darf, nicht mehr ausgeschlossen werden soll, daß aber die litauische Regierung für jedes Kind, das zum zollermäßigsten Satz ausgeführt wird, eine Gebühr von 65 Lit zu erheben beabsichtigt. Von der Landwirtschaftskammer wird uns jetzt mitgeteilt, daß diese Gebühr bis auf weiteres nicht erhoben werden wird.

In dem Schreiben der Landwirtschaftskammer heißt es: Wie uns das Handelsdepartement Raunas auf Anfrage mitteilt, können ab 24. März Kinder zu dem zollermäßigsten Satz von den bisherigen Exporteuren auch über Pögegen nach Deutschland ausgeführt werden. Hinsichtlich der Ausfuhrgebühr von 65 Lit pro Kind ist dem Antrag der Landwirtschaftskammer stattgegeben worden. Die genannte Gebühr wird bis auf weiteres nicht erhoben. Von dem Handelsdepartement ist darauf hingewiesen worden, daß diese Regelung stets widerruflich ist.

„Polarregion“ am Seestrand

Etwa 40 % der in See befindlichen Lachsangeln durch Eis vernichtet

Eis und besonders Schnee hatten am Seestrand fast keine Gebilde geschaffen. Gleich hinter der Nordermole waren, trotzdem die Sonnenwärme schon einige Tage lang wenigstens über Mittag stark an den Schneemassen zehrte, noch getrennt Schneeberge von beachtlicher Höhe am Seestrand zu sehen. Eine Eisbede in der Mellnerger Bucht war durch schmale Kanäle durchbrochen. In einem dieser Kanäle nahm gestern ein Memeler Herr, wie schon öfter im Winter, zwischen Eisbänken ein Bad in der noch reichlich fließenden Flut. Mit schüttem Behagen schwamm er mehrere Minuten umher, um dann ähnlich wie eine Robbe auf die Eisbänke zu klettern, auf der er seine Kleider abgelegt hatte. Etwa ein Kilometer nordwärts hinter dem Rettungsschuppen Mellnerger reichte das Wasser fast bis an den Strand heran. Dann aber schob sich nordwärts parallel zum Strande verlaufend ein Eisfeld viele Kilometer weit in die See hinein. Unter Zuhilfenahme von etwas Phantastie konnte man sich sehr wohl in eine Polargegend versetzt fühlen, in der zwar Eisbären und anderes nördliches Gekier fehlten, statt dessen aber zahlreiche „Polarforscher“ aus Memel zwischen den Schneebänken und auf den Eisbänken umherkletterten. Vom Kopf der Nordermole konnte man im hellen Sonnenschein undeutlich am Horizont den Eisgürtel erkennen, von dem wir mehrfach berichteten. Die Eisbildung auf See hat, wie im Frühjahr 1929, auch in diesem Jahre den Lachsbestandern großen Schaden zugefügt. Einige Seezäuner, denen es dieser Tage gelungen war, durch die Eisperre zu den Lachsangeln zu gelangen, schätzen, daß etwa 40 Prozent aller Angeln durch das Eis abgetrieben oder vernichtet sind. Der Lachsbestand mit Angeln war in diesem Winter bisher ein Unternehmen, das nun durch die Eisbildung auf See noch mehr Verluste als bisher gebracht hat.

* Die Teneranzahlen für Memel. Nach der litauischen Kalorien-Unterhaltung betrug das monatliche Existenzminimum am 16. März in der Stadt Memel für eine erwachsene Person 111,77 Lit. Im Jahre 1930 bedurfte eine erwachsene Person zum Lebensunterhalt 95,47 Lit. Gegenüber der Vorkriegszeit ist dies eine Steigerung um 17,1 Prozent. Eine Familie, bestehend aus zwei erwachsenen Per-

sonen, bedurfte am 16. März als monatliches Existenzminimum 172,24 Lit, während sie im Jahre 1930 nur 153,70 Lit brauchte. Hier beträgt die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit 12 Prozent. Bei einer Familie, bestehend aus fünf Personen, darunter drei Kinder im Alter von 12, 7 und drei Jahren, ist die Steigerung im Vergleich zur Vorkriegszeit noch geringer. Sie beträgt nur 9,1 %. Als monatliches Existenzminimum wurden für eine solche Familie am 16. März 1931 262,94 Lit errechnet. Im Jahre 1918 hatte das Existenzminimum 241,06 Lit betragen.

* Der Wochenspieltag des Städtischen Schauspielhauses. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Dienstag, abends 8 Uhr, wird die vom Verein der Theaterfreunde herausgebrachte Operette „Das Schwarzwaldmädchen“ zum vierten Male gegeben und am Donnerstag, abends 8 Uhr, nochmals wiederholt. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet ein Kammermusikabend zugunsten des zu errichtenden Ehrensteins für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer unter gütiger Mitwirkung der Damen Kraus und Hieble und der Herren v. Fehér, Stephani, Klemke und Anshütz statt. Am Freitag, abends 8 Uhr, wird Refischs interessantes Schauspiel „Frauenarzt“ zum ersten Male aufgeführt und am Sonntag, abends 8 Uhr, zum ersten Male wiederholt.

* Diebstähle. Am Freitag ist einer Hausangestellten im Hause des Grundstück Parfstraße Nr. 1 ein braunes Lederes Portemonnaie mit 15 Lit Inhalt von einem etwa 10 Jahre alten Mädchen, das dort gebettelt hat, gestohlen worden. Im Laufe der letzten Wochen ist einer Frau aus der Wohnung Mühlenstraße Nr. 51 ein Geldbetrag in Höhe von etwa 60 Lit und am 22. März ein Sparfaßentwurf entwendet worden. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. März 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Händler Stroel David Schmulter, von hier.

Der merkwürdige „Gläubiger-Hilfsverein“

Auseinandersetzung zwischen dem „Sparer- und Gläubiger-Hilfsverein“ und dem „Sparer- und Gläubigerverband des Memelgebietes“

Vor einiger Zeit hat sich in Memel ein „Sparer- und Gläubiger-Hilfsverein“ gebildet. Die Gläubiger standen dieser Neugründung von vornherein recht mißtraulich gegenüber, denn es war, da die Gläubiger in dem „Sparer- und Gläubigerverband des Memelgebietes“ zusammengeschlossen sind, nicht recht ersichtlich, wem eigentlich der neue Hilfsverein helfen sollte. Es ist klar, daß der einzige Zweck, den er für die Gläubiger erreichen kann, nur der ist, Uneinigkeit in den Reihen der Gläubiger hineinzutragen. Wenn dieser „Gläubiger-Hilfsverein“ nun in Wirklichkeit hilft, das hat sich in der kurzen Zeit, in der er besteht und in der er eine merkwürdige Betriebsamkeit entfaltet hat, bald gezeigt: Er hilft in Wahrheit nur denen, die die Aufwertungsfrage nach Jahre hindurch ungelöst lassen möchten, um aus dieser Streitfrage Kapital für ihre ganz besonderen Interessen zu schlagen. Bezeichnend für den Geist, der in diesem Hilfsverein herrscht, ist die Tatsache, daß z. B. in einer Verammlung des Hilfsvereins in Preßburg von einem Redner die beiden Mehrheitsparteien in der unflätigsten Weise beschimpft worden sind, ohne daß die Leiter der Versammlung es für nötig hielten, diesen Redner zur Mäßigung zu ermahnen. Eine ganze Reihe von Neußerungen, die von den Führern des Hilfsvereins getan worden sind und die wir aus bestimmten Gründen hier leider nicht wiedergeben können, sowie die offensichtliche Förderung, die dieser Hilfsverein von bestimmter Seite aus erfährt, zeigen jedem, der sehen will, sehr deutlich, wem der Hilfsverein eigentlich hilft. Die Gläubiger haben das auch schon erkannt, denn auf den Versammlungen, die dieser Hilfsverein bisher abgehalten hat, haben sich in die ausgelegten Listen nur sehr vereinzelt Personen eingetragen, so daß der ganze Hilfsverein bisher nur aus einem ganz kleinen Häuflein besteht. Die Sammlung von Unterschriften zu einem ganz bestimmten Zweck scheint überhaupt zunächst das Hauptziel des Hilfsvereins zu sein.

Ueber den Mißerfolg, den der Hilfsverein dieser Tage in Pögegen hatte, schreibt uns unser sk. Berichterstatter wie folgt:

Der „Sparer- und Gläubiger-Hilfsverein Memel“ hatte die Sparer und Gläubiger des Kreises Pögegen zu einer Verammlung im Lokal Hembemann-Pögegen eingeladen. Rentier Kwaucka-Memel eröffnete die Verammlung und faum auf Zweck und Ziel der neuen Organisation zu sprechen. Er behauptete, der alte Gläubiger- und Sparerverband für das Memelgebiet sei „eingeschlafen“ und „arbeite nicht“. Besonders schwere Vorwürfe richtete er gegen den Bundesvorsitzenden, Justizrat Borchert-Memel, der sich nicht energisch genug für die Belange der Gläubiger und Sparer eingesetzt habe. Weiter behauptete der Redner, daß die Richter im Memelgebiet „nicht richtig geurteilt hätten“, daher hätte auch der Gouverneur alle Aufwertungsgeheimnisse nicht unterschrieben. (!) Auch in Raunas soll man das nach Angaben von Herrn Kwaucka behauptet haben. (!) Durch das Sperrgesetz habe sich das Memelland unterhalb Borden. Sollte der Bundes-

Heydekrug 23. März

* Zu dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bilder neu ausgestellt: Wolanda; Erdbeben verursacht schweren Schaden. Berlin: Freud und Leid beim Weltkrieg. Deutschland-Frankreich 0:1 durch Eigentor. Der deutsche Segelflieger Wolf Hirth. Seltener Schnappschuß eines Sportphotographen. Berliner Sechstager-Rennen. Baltimore: Ein Güterzug mit einströmenden

Gläubigerverband und dessen Bundesvorsitzenden, Justizrat Borchert-Memel, zurück, da der Verband alles getan habe, was er tun konnte. Mit viel Geschrei sei durchaus noch nichts geschafft. Er warnte die Herren vom „Hilfsverein“, andere Wege als die des Gesamtverbandes zu gehen, da dadurch der Ansehen der Uneinigkeit in den Reihen der Gläubiger und Sparer erweckt werde. Das würde Wasser auf die Mühle des „Schuldner-Ringes“ sein. Nur ein festgefügte Einheitsfront aller Gläubiger und

In einer der nächsten Nummern beginnen wir mit der Veröffentlichung der Artikelserie

„Ritter der Luft“

(Zeppelin-Helden im Weltkrieg)

In einer Reihe von Artikeln erzählen ehemalige Marineluftschiffer in einfacher, aber um so wirkungsvoller Sprache von den aufregenden Abenteuern, die sie auf zahlreichen Kriegsfahrten, vor allem in solchen nach England, erlebt haben. Aus leicht erklärlichen Gründen berichteten während des Krieges von diesen Heldentaten nur die wenigen Zeilen des Heeresberichtes; heute kann von diesen Fahrten ausführlich gesprochen werden. So legen Luftschiffkommandant und Segelmacher, Obermaschinist und Bordoffizier Zeugnis ab von Taten, die aus dem Geist der Vaterlandsliebe und der Pflichterfüllung bis zum äußersten geboren wurden. Und „dichten“ ein modernes Heldenepos

der Brücke in den Fluten verfunken. Tokio: Großkampftag im Parlament.

* Abschlußprüfung an der Landwirtschaftsschule. Am Sonnabend fand in Heydekrug unter Leitung des Direktors der Landwirtschaftsschule die Abschlußprüfung des ersten Lehrganges dieser Schule statt. Der Prüfung wohnten behördlicherseits Landrat Baldschus, Landtagsabgeordneter Worbe und Gemeindevorsteher Redweit bei. In der Oberstufe wurden 11 und in der Unterstufe 26 Schüler unterrichtet. Abends fand im Hotel Kaiserhof eine interne Abschiedsfeier statt, die von Angehörigen der Schüler und sonstigen Freunden und Bekannten stark besucht war.

Sparer könne der Memelländischen Volkspartei in ihrem Kampf für das Recht der Gläubiger den Rücken stärken. Weiter wies der Redner den Vorwurf gegen die memelländischen Gerichte zurück, der durch nichts begründet sei. Sätten nur die Gerichte zu sprechen und würde man ihnen nicht durch „Sperrgesetze“ und „Aufwertungsgeetze“ die Hände binden, dann stände es besser um das Recht der Gläubiger und Sparer. Eine interessante Antwort auf den Vorwurf des Herrn Stiklorius, angeblich für die Aufwertung gewesen sei, beantwortete Herr Kwaucka dahingehend, daß Herr Stiklorius mit dem „Litauischen Volk“ stimmen müsse. Den Grund, den Herr Kwaucka dafür angab, können wir aus bestimmten Gründen hier nicht veröffentlichen.

Was die Aufwertungsfrage der Raiffeisenvereine betreffe, zeigte Herr Bendorfsky, daß ein großer Unterschied zwischen einer Bank und einem Raiffeisenverein bestehe. Die Banken haben Liegenschaften, Häuser und Grundstücke für das damals eingezahlte Geld der Bankgläubiger erworben. Diese Grundstücke haben heute einen Wert, und mit diesem Wert können sie auch zur Aufwertung herangezogen werden. Anders die Raiffeisenvereine, die keine Liegenschaften erworben haben. Sie waren lediglich „Mittler“ zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer. Wollte man nun die Raiffeisenvereine zur Aufwertung heranziehen, so müßten zunächst die alten Schuldner der Vereine erfaßt und zur Aufwertung den Raiffeisenvereinen gegenüber herangezogen werden. Dadurch würden dann auch die Raiffeisenvereine in die Lage versetzt werden, ihren alten Gläubigern aufzuwerten.

Zum Schluß gab Herr Bendorfsky seiner Meinung dahin Ausdruck, daß nur ein Kompromiß zwischen den beiden großen Parteien des Landtags, der Memelländischen Volkspartei und der Landwirtschaftspartei mit Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei dem jetzigen hofflosen Zustand ein Ende machen könne.

Der Aufforderung der Herren vom „Hilfsverein“, sich in Listen einzutragen, kamen nur einzelne wenige Verammlungsteilnehmer nach, darunter auch ein gewisser Herr Urban aus Ruckden, der auch schon für den „Schuldner-Ring“ sowie für Herrn Borchert und Bekkas Namenslisten mitunterschrieben hat. (!) Man sieht also, welchen Wert solche Unterschriften haben.

Gegen 4 Uhr nachmittags fand die Verammlung ihr Ende.

„Die Memeler Operettenfrage“

Aus Anlaß der Aufführung der Operette „Das Schwarzwaldmädchen“ wird in einzelnen Kreisen der Bevölkerung die Frage der Aufnahme von Operetten in den Spielplan unseres Städtischen Schauspielhauses erörtert. Der Direktor unseres Schauspielhauses Ubers kommt in den nachstehenden Ausführungen zu dem Schluß, daß unser Schauspielhaus auf die Operette verzichten muß, eine Ansicht, der wohl jeder, der diese Frage vorurteilslos prüft, wird beipflichten müssen.

Es kommt also nicht nur auf die Operette als solche, auf die ausübenden Solokräfte und das Orchester, es kommt auch auf die Ausstattung an!

Die zwei Hauptfaktoren der Operette

Personal und Ausstattung

Personalfrage: Für Operetten kleinsten Formates ist es erforderlich a) ein Solo-Personal von mindestens 8 Kräften, b) ein Chor-Personal (8 Damen, 8 Herren) von mindestens 16 Kräften, c) ein Orchester von mindestens 18 Kräften und die entsprechenden Regie- und Musikvorstände zu verpflichten.

Es sei gestattet, in aller Öffentlichkeit endlich einmal die kritische Operettenfrage von sachmännlicher Seite in ihrer ganzen Vielseitigkeit zu erörtern und in allgemein verständlicher Weise zu beantworten.

Vor allem soll auch auf die beiden Punkte: „Beendigung der operettenlosen Zeit“ und „Berurteilung zur operettenlosen Zeit“ eingegangen werden, jedoch ein jeder aus dieser Diskussion einen klaren Ueberblick gewinnt und sich ein Urteil selbst bilden kann.

Was ist eine Operette?

Ein kleines Singspiel, unkomplizierten Inhalts, mit netten, einnehmenden Melodien, die in erster Linie auf Publikumswirkung berechnet sind, mit oft hübschen, oft weniger ansprechenden Tänzen, aber: und das ist die Hauptsache: „Mit einer starken Bildwirkung“

a) Solo-Personal: In Anbetracht der exponierten Lage Memels muß selbstverständlich von vornherein mit entsprechenden Ersatz-Solo-Kräften gerechnet werden, da im Falle von plötzlichen Abgängen, Indispositionen, Krankheit, Fehlstellung usw. keine geeigneten Aushilfskräfte in erreichbarer Nähe sind. Es wären demnach vorzuziehen außer dem noch zwei weibliche und zwei männliche Solo-Kräfte zu engagieren, die andererseits wiederum in modernen Operetten, die in Verhältniss zu den bekannten kleinen Singspielen eine weitaus größere Anzahl von ersten Gesangspartien aufweisen, vollauf beschäftigt werden könnten.

b) Chor-Personal: Hier könnte die Frage aufstehen, ob man nicht einen Teil des Operetten-Chors aus orksanfähigen, gesangsfähigen Kräften, die man zu diesem Zweck heranzieht, zusammenstellen könnte. Diese Möglichkeit wird jedoch durch die litauischen Anordnungen der Dr-

ganzfaktoren hinfallen. Die organisierten Operetten-
fänger und Schauspieler dürfen, abgesehen von
einzelnen Fällen, laut Organisationsbeschluss nicht
mitwirkenden Dilettanten zusammen tätig sein.

o) Orchester: Das Orchester-Personal müßte,
selbst wenn einige Musiker in Memel ortsanfässig
sind und in der Stadt Verwendung finden können,
zum wesentlichen Teil von auswärts engagiert
werden. (Ausföhrungsbeschluss!)

Es ist wohl möglich, daß ein Orchester für eine
gelegentliche Sache, z. B. für eine Liebhaber-Aus-
führung, zusammengestellt werden kann, nicht aber
für ca. 12 Operetten im Sinne eines saisonfüllenden
Operetten-Programms.

Hierzu gehören Berufs-Musiker, die tags-
über für sämtliche Proben und abends für die Vor-
stellungen zur Verfügung stehen.

Als Platzfrage: Um auch bei einer
Operette das künstlerische Niveau zu halten, sie
publikumswirksam und vor allem zugäng-
lich herzubringen, ist es erforderlich, sie auch ent-
sprechend auszustatten!

Es ist bestimmt nicht einerlei, ob man eine aus-
stattungsreichere, anspruchsvollere Operette, wie „Das
Schwarzwalddmübel“ herzubringt, oder eine
moderne Fränk-Operette, wo jede neue Operette
auch eine vollkommen neue Spezial-Ausstattung
erfordert; ganz zu schweigen von den klassischen,
also kulturell-wertvollen Operetten, die einmal ein
weit größeres Solo- und Chor-Personal erfordern
und zum anderen wesentlich höhere Ansprüche an
die betreffenden Sänger stellen.

Was kostet die Operette in einer Spielzeit?

Der allergeringste Kostenaufwand für die
Operette würde sich in einer Spielzeit ungefähr
wie folgt zusammensetzen:

Personen	150 000.—	Zit
Gegen für das gesamte Operetten-		
Personale	10 000.—	Zit
Lautsprecher	30 000.—	Zit
Ausstattungen in äußerst beschränkter		
Form	30 000.—	Zit
		Zusammen 190 000.— Zit

unter völliger Auserbetrachtung sämtlicher un-
vorhergesehener Aufwände!

Vergleich mit dem nächstliegenden Operetten- Theater in Tilsit!

„Wenn in Tilsit die Operette gehalten werden
kann, warum nicht auch in Memel?“ so könnte man
wohl fragen.

Diese Frage wäre jedoch mit einem einzigen
Wort zu beantworten: „Währungsunter-
schied!“

Tilsit pflegt die Operette; das Schauspiel wird
von nicht ortsanfässigen Wanderbühnen bestritten.
Die künstlerische Qualifikation der Tilsiter Operette
soll hier völlig außer Betracht gelassen werden, da
es sich ja momentan nur um wirtschaftliche Fragen
handelt.

In Tilsit ist es allein schon durch die ungleich
günstigeren Währungsverhältnisse möglich, die
Operette zu halten. Die Markt-Ausgaben werden
durch Markt-Einnahmen einigermaßen aus-
geglichen. Außerdem ist ein Ersatz-Personal
nicht erforderlich, da im Notfall in kürzester Zeit
geeignete Amateurskräfte von Königsberg, Allen-
stein, Elbing usw. ohne Grenzschwierigkeiten herbei-
geholt werden können.

Währungsunterschied

Welche ungeheuer wichtige und entscheidende
Rolle der Währungsunterschied bei der Beant-
wortung sämtlicher Gegen-, Ausstattungs- und
Lautsprecher-Fragen spielt, kann nur der beurteilen,
der einmal einen Einblick in die Aufwände einer
Operette bekommen hat: wie z. B. in ganz be-
grenztem Ausmaß jetzt die Herren von den Wieder-
freunden.

Sämtlichen Ausgaben, die in Markt bestritten
werden müssen, stehen die Einnahmen in Lit
gegenüber. Hierdurch ergibt sich ein Defizit, das
gar nicht zu übersehen ist!

Operette und Kultur-Theater

Das Städtische Schauspielhaus Memel, welches
in erster Linie seiner Aufgabe als Kultur-Theater
gedient werden soll, darf selbstverständlich niemals
das Schauspiel aufgeben, am allerwenigsten auf
Kosten der Operette! Es müßte also Schauspiel
und Operette gemeinsam pflegen, und zwar als
Kulturfaktor in erster Linie das Schauspiel.

Eine Verkleinerung des Schauspiels-Personals
bei Uebernahme der Operette kommt nur für
einige weniger wichtige Fächer in Frage, die
eventuell durch Choristen aus dem Operetten-Chor
mitbesetzt werden könnten. Die Ersparnis, die dem
Schauspiel durch diese unbedeutende Personal-

Verlängerung erwachsen würde, steht naturgemäß
in gar keinem Verhältnis zu der gemaltigen Mehr-
belastung, die ein Operetten-Personal dem Theater-
Etat auferlegt.

Operette und Tonfilm-Operette

Nicht nur das Schauspiel hat im Tonfilm seinen
Konkurrenten, in noch weit größerem Maße: die
Operette!

Warum?
Weil Musik und Gesang von der Tonfilm-
Klang-Apparatur bis jetzt immer viel besser auf-
genommen und wiedergegeben werden können, als
die Sprechstimme.

Auch wenn die Operette in Memel wieder auf-
genommen werden könnte, aber — den wirtschaft-
lichen Verhältnissen entsprechend — nicht so künst-
lerisch aufgezogen und vor allem nicht so fabelhaft
ausgestattet werden könnte, um sich als publikum-
wirksam auf die Dauer zu behaupten. — — — dann
würden sich alle auch noch so begeisterten Operetten-
freunde bald wiederum der Tonfilm-Operette zu-
wenden, die selbstverständlich in ihrer Beleuchtung
und Ausstattung niemals von der Spielplan-
Operette einer guten Provinzbühne erreicht wer-
den kann.

Also auch der Operette bleibt der „Tonfilm“ ein
gewaltiger Konkurrent!

Wer hat Memel zur operettenlosen Zeit verurteilt?

Es dürfte vielleicht doch noch manche
Theaterfreunde in Memel geben, die sich noch der
Spielzeit 1928/29 erinnern! Damals
hatte Memel ein erstklassiges Operetten-Ensemble
und alle modernen und klassischen Operetten wie:
Bajazet, Frau im Hermelin, Zigeunerbaron,
Bellefleur und Vogelwälder, und Spieloperen
wie: Bajazzo, Cavalleria rusticana, Hoffmanns Er-
zählungen, Die Lohengrin, wurden gespielt.

Später konnte — und das bedauert niemand
mehr als die Theaterleitung — die Operette gän-
zlich aufgegeben werden. Die Operette gab es
weder mehr als die Spieloperen, die nicht nur
wirtschaftlicher Natur waren, kann begreiflicher-
weise an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Als die Konjunktur zur Einführung der Ope-
rette in Memel günstig war, wurde sie wahrge-
nommen, und wir hatten eine Operette, wie sie
Memel, das soll einmal ohne Ueberhebung offen
ausgesprochen werden, niemals wieder bekommen
kann!

Beendigung der operettenlosen Zeit?

Wenn man nun alle diese Schwierigkeiten ganz
objektiv betrachtet, die dem Theater die Aufführung
einer Operette vollkommen unmöglich machen, so
ist es außerordentlich erfreulich, wenn ein Verein,
wie die „Liederkunde“, der fast ganz aus
sich heraus die meistenthaltenen Erörterungen (Solo-
kräfte, Chor, Orchester) zu erfüllen vermag, keine
Arbeit und Mühe scheut, und seinen Freunden eine
so beliebte Operette zur Aufführung bringt.

Wie lawinenartig aber die Aufwände für die Auf-
führung selbst einer so anspruchsvollen Operette wie
„Das Schwarzwalddmübel“ trotz all der
vereinsseitigen Vorteile und Konzessionen sind,
werden die Herren vom Vorstand des Vereins der
Liederkunde jetzt wissen, die in so dankenswerter
Weise dieses Experiment gemacht haben.

Sie werden die Nichtigkeit meiner Ausführungen
bestätigen und mir recht geben, wenn ich sage: „Die
ständige Aufnahme einer künstlerisch einwandfreien
Operette in Memel ist völlig ausgeschlossen!“

Heinrich Albers.

Memelgau

Kreis Memel

Ein Polizeibeamter durch einen Schuß verletzt

ml. Paschken, 23. März. In der vergangenen
Nacht befanden sich zwei Polizeibeamte auf einem
Dienstgange. Dabei trafen sie in der Dunkelheit —
es war etwa 3 Uhr morgens — auf eine verdäch-
tige Person, die sie anriefen. Die Person ergriff
jedoch die Flucht. Bei der Verfolgung wurde der
Polizeibeamte Michaels durch einen Schuß, den
der Unbekannte abgab, verletzt. Michaels wurde
nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die
Verletzung soll nicht schwer sein.

Schwarzort, 23. März. [Verschiedenes.]

Trotz Eis und Schnee haben die Frühjahrsvögel der
Zugvögel (Schwäne und andere kleine Vögel) ein-
geflutet. Auch Gänse, Röhrläuter und Fischreiher
haben sich bereits eingefunden. Die Reiber, die
wieder ihr altes Quartier auf den hohen Klefens-
bäumen bezogen haben, leiden sehr unter Hunger
und müssen sich von den fäkalen Ueberresten der
an sich schon mageren Fischläuter der Nahrung
erhalten. Auch das Wild hat infolge des
langen strengen Winters trotz der Fürsorge der
Forstbeamten sehr zu leiden. Infolge des Hun-
gers haben die Tiere meist ihre Scheu vor Men-
schen verloren. Sie kommen bis an die Häuser, um
Nahrung zu suchen.

mk. Davillen, 23. März. [Vieh- und Pferde-
markt.] Der hier am Freitag stattgegangene
Vieh- und Pferdemarkt war im Vergleich zu den
früheren Märkten groß. Es waren etwa 80 Rinder
und 150 Pferde zum Markt gebracht worden. Die
Auktion verlief besser als auf den vorletzten Vieh-
märkten. Es wurden je nach Qualität gezahlt: für
hochtragende Stiere 350—450 Lit. für bessere
Stiere im Alter von fünf bis sieben Jahre
500—600 Lit. für bessere Pferde im Alter von vier
bis sieben Jahre 900—1200 Lit. Gute Arbeits-
pferde wurden im Alter von vier bis sechs Jahren
mit 450—550 Lit gehandelt.

da. Ribben, 23. März. [Verschiedenes.]
In einer Sitzung des Fischereivereins machte
Fischmeister Tiedke darauf aufmerksam, daß es
höchst schädlich ist, Böcher zu bauen zwischen den
Fischen, die auf dem Bass als Begamarkierung die-
nen. Tatsächlich geriet wenige Tage später ein
Pferd in solch eine offene Stelle. Dessenungeachtet
wurde kürzlich wieder derselbe Irrtum festge-
stellt. — Die See ist weit hinaus mit Eis bedeckt.
Sie sieht aus wie ein beklemmter Sturzbach. Auf
dem Bass liegt soviel Schnee, daß die Fischer da-
durch erschwert wird. Fast kahl sind dagegen schon
die Dünen. In Walde bis hin zum Seestrand be-
steht noch gute Möglichkeit zum Schneeschuhen.

Kreis Sendegru

bl. Ruff, 23. März. [Eine Gemeindevor-
tretersitzung] fand am Freitag in Ruff statt.
Nach Prüfung der Jahresrechnung für 1930 — die
Einnahmen und Ausgaben schlossen mit 197 803,80
Lit ab — wurde dem Kassenerbanten Entlassung
erteilt. Der Gemeindevorsteher erstattete sodann
einen ausführlichen Bericht über die Geschäfte der
Gemeindevverwaltung im Jahre 1930, einschließlich
der Brücken-, Elektrizitäts- und Badeverwaltung.
Er hob hierbei hervor, daß auf Verfügung des
Landesdirektoriums die Brückenverwaltung ge-

fremt von der Gemeindeverwaltung zu führen ist.
Für die Zeit von 1928 bis 1930 (drei Jahre) sind
die Ueberflüsse aus der Brückenverwaltung laut
Etat im Betrage von 18 000 Lit in einem besonde-
ren Sparbuch als Brückenbaufonds bei dem Ruffer
Spar- und Darlehnskassenverein sichergestellt. Der
noch fehlende Betrag wird aus bestehenden For-
derungen angefüllt und dem Brückenbaufonds zu-
geführt werden. Bei dem Kapitel „Armenverwal-
tung“ ist der Etat im vergangenen Jahr wesentlich
überhöht worden. Die Kosten betragen etwa
18 000 Lit. Eine große Belastung verursachen
u. a. die von Großkäufern zugewanderten ledigen
weiblichen Personen, die nicht nur den Arbeits-
markt belasten, sondern auch oft mit ihren un-
ehelichen Kindern (Entbindung- und Pflegekosten)
große Anforderungen an die Armenfürsorge
stellen. Weiter erstattete der Gemeindevorsteher
einen Bericht über die Badeverwaltung und gab
dann einen Ueberblick über die augenblickliche
Finanzlage der Gemeinde, die sich seit dem Jahre
1928 erheblich gebessert hätte. Die Einziehung der
Steuern sei infolge der wirtschaftlichen Notlage
aber sehr erschwert. Sodann wurde nach eingehender
Beratung der Antrag der Fischereikammer ab-
gelehnt. Es wurde dabei zum Ausdruck gebracht,
daß der Fischverkauf in Memel, wo die Fischer in
noch größerer Zahl zusammenkommen, ebenfalls
an bestimmte Stunden gebunden ist. Nachdem noch
ein Antrag auf Lichtanschluß genehmigt und ein
Antrag auf Deckung eines Gemeindegeweges zurück-
gestellt sowie mehrere Armenlachen erledigt worden
waren, wurde der nachstehende Beschluß gefaßt:
„Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage der
hiesigen Steuerzahler und wegen der schwer einzu-
ziehenden Steuern wird der Gemeindevorsteher
beauftragt, bei dem Kreisaußschuß eine Stundung
der restlichen Steuern für 1930 zu erwirken.
Ferner wurde beschlossen: „Der Gemeindevor-
stand wird beauftragt, bei den zuständigen Behör-
den eine Erstattung der die Leistungsfähigkeit des
hiesigen Ortsverbandes übersteigenden Kosten bei
der Armenfürsorge zu erwirken.“ Hierauf wurde
das vom Gemeindevorstand entworfene Ortsstatut
betreffend die Badeverwaltung angenommen. Es
soll noch dem Kreisaußschuß zur Befreiung und
Genehmigung vorgelegt werden. Nach diesem
Ortsstatut ist der jeweilige Gemeindevorsteher
gleichzeitig Badekommissar und Vorsitzender der
Badekommission. Die Badekommission besteht aus
dem stellvertretenden Badekommissar und zwei
Mitgliedern. Zum stellvertretenden Badekommissar
wurde Major a. D. Madordt und als Mitglieder
wurden Kaufmann Louis Wolpe und Oberhand-
werker Schenka gewählt. Nachdem noch einige
kleine Vorlagen beraten worden waren, wurde die
Sitzung geschlossen.

Kreis Pogegen

rz. Mädwald, 23. März. [Landwirtschaft-
liche Sitzung.] Der hiesige Ortsverein hält
am Donnerstag, dem 26. März, nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokal Profops eine Sitzung ab. Auf
der Tagesordnung stehen u. a.: „Unser Bacon-
schwein“, „Schweinekrankheiten und ihre Bekämp-
fung“ sowie „Wirtschaftliche Tagesfragen“. Die
Sitzung wird mit Rücksicht darauf, daß die Reseren-
ten mit dem Abendzuge zurückfahren wollen, pünkt-
lich stattfinden.

Tilsiter Veranstaltungen am Dienstag

Stadtheater: „Schwanda, der Dubeschafteier“, große
vollständige Oper, 8 Uhr (Nachmittagspreise).

Die Viehwertungs-Genossenschaft Pogegen

gibt bekannt: (7983)

Konkurrenzverbot

(16 Reichsmark den Doppelzentner. 65 Lit
Ausfuhrerlaubnis fallen ford)
erfolgt an

Mittwoch, dem 23. März

und am

Montag, dem 30. März

(an denselben Tagen wie bisher auch Klein-
vieh) an den Verladestationen Pogegen,
Steinbühl und Kleinbühlstraße.

Viehwertungs-Genossenschaft Pogegen

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 25. d. Mts.,
sollen

1. um 11 Uhr vorm. in Gaberänschen bei
dem früheren Kaufmann Martin Sanga
ein Musikantent. ein Sofa, zwei
Tische und 6 Stühle

2. um 1 Uhr in Wodhausen bei Besitzer
Martin Kapust
eine Mahlvorrichtung (eiserne Mahl-
mühle)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigert werden.

Ansohl, Gerichtsvollzieher
in Memel, Wienquerstraße 22.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Lochwitz

Große Hallerstraße — Broschüre frei.

Spalten

Sie suchen sofort ein

Wädchen

zur Führung i. frauen-
losem Haushalt für
meine Wirtschaft. An-
gebot m. Gehaltsforde-
rung bitte richten an
Hermann Lagerpusch
Belster (8001)

Spalten
bei Schmältingen.

Beisitzerohn

ehr. Eit. sucht Stell.
als Lehrling im Gas-
wirtschaftsb. v. 1. 4.
Angeb. bitte zu richt.
u. Nr. 255 postlagernd
Jontaten. [7891]

Pittupönen

Alterer

Mittler Räder

der eine gute Ware
herstellen kann, such-
stellung. (8002)

Ernst Sornpals
Dampfboiler
Pittupönen.

Schmalenlingen

Die Veleibigung
welche ich dem Fr.
Frieda Sallat aus
Schmalenlingen
zugefugt habe, nehme
ich rückeroll zurück und
leiste Abbitte. (8011)

Jak. Lillschicks
Schmalenlingen, den
20. März 1931

Mädchen oder Frau

zum Füttern der
Schweine kann sich
melden (7966)

Gut Carlseberg
Telefon Memel 854

Middichen

Gelucht zum 1. April
erfahrene (7934)

Mitteln

Gut Middichen
Voh Widen.

Landgrundstück

10—30 Morgen groß,
mit gutem Boden und
Gebäuden, zu 1000 Lit
gekauft. (7941)

Lippke, Cautellen
Voh Witten.

Meddichen

Drei fröhliche
Schweine

verkauft (7933)

Gut Middichen
Voh Widen.

Grubbeisen

Ein (7986)

Deputant

mit Sofaänder ge-
kauft (7986)

Mitteln

Grubbeisen
bei Witten.

Ca. 6 Morgen

Wiesen
zu verpachten (7988)

Schmelz, Mühlentstr. 55

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

9. Fortsetzung Nachdruck verboten

Schon die Einbildungskraft der Männer wird
durch die in einem eingetauchten Kreis sich voll-
ziehende Wiederholung aller Dinge an Bord nicht
zu beschäftigt, daß nicht für das Interesse an den
Angelegenheiten anderer beträchtlicher Raum
bliebe, und so kam es, daß sich manche Leute an
Bord schon lange erlittene Gedanken darüber mach-
ten, weshalb Herr Palm zur Heimreise nach Aus-
traalien den so merkwürdig längeren Weg durch den
Panamakanal gewählt hatte.

Nun war es Herrn Palm so gut wie jedem
jungen Mann, der am Schalter einer Touristen-
agentur Auskünfte erhält, bekannt, daß man be-
deutend rascher durch den Kanal von Suez als den
von Panama nach Sidney gelangte, denn Herr
Palm kam seit dreißig Jahren jedes zweite oder
dritte Jahr nach Europa.

Aber gerade in Panama geschah es, daß sich der
Anlaß zeigte. Er war geeignet, die Sorgen der
Mitreisenden zu zerstreuen und den Schleier etwas
zu lüften. Herr Palm holte hier nämlich von Bord
des eben ankommenden Dampfers der Pacific
Mail eine Dame herüber auf den „Blauen Stern“
und quartierte sie in der langgedehnten vorbereiteten
Kabine, nicht gerade neben der seinen, aber auch
nicht weit entfernt von ihr, ein.

Ueber die Vorgeschichte dieser Begegnung in
Panama ist mitzuteilen, daß der heute Achtundfünf-
zigjährige seit Jahren verwitwet war, sich aber auf
Grund dieser traurigen Tatsache seit Jahren also
im glücklichsten Mannesalter lebend vorfand.
Um so mehr, als ihm der Ertrag seiner Pflanzungen
volle Sorgenlosigkeit gewährte. Er fühlte sich be-
rechtigt, an das Dasein alle Forderungen zu stellen,
denen der liebe Gott in der Natur Erfüllungsmög-
lichkeit geschaffen hatte. Aber nach Bord Ory und
Umgebung kamen nie Frauen, die Palms Ideale
und Ansprüche genutzten, und Jugend mit Schön-

heit und gesellschaftlichem Scharm verbunden. Viel-
mehr gab es dort nur farbige Mädchen und unan-
sehnliche Beamtentöchterinnen.

Aber auf einer Reise, die Herr Palm vor seiner
Fahrt nach Europa in Geschäftsdingen nach San
Francisco und in den Staat Nevada hatte machen
müssen, war er auf das Mädchen gestossen, das, so
mannigfaltige Ansprüche er auch stellte, allen diesen
entsprach — und das war die Dame, die er in Pa-
nama von Bord des Dampfers der Pacific Mail
geholt hatte.

Maria-Viola hieß mit väterlichem Namen
Schmitt, denn sie war die Tochter eines Deutsch-
amerikaners, der große Besitzungen und Brauereien
in Nevada gehabt hatte. Sie war ausgewachsen in
Soralogkeit und Reichtum, bis es sich eines Tages
sand, daß dieser väterliche Reichtum wohl war. Der
Boden brach unter der Familie ein. Durch die
Ruinen ging ein jedes seine Wege. Das hatten sie
vorher auch getan, aber mit einer Bibliothek von
Schedbäckern im Gepäck. Jetzt frohen sie mit leeren
Taschen auseinander. Vater, Brüder, Schwestern
— ein jeder einem notwendig gewordenen Lebens-
erwerb nach.

Und gerade Maria-Viola war durch ein Zei-
tungsinserat an Palm geraten, und so fuhr sie nun
mit ihm nach Port Ory, einem Platz auf den
Neuen Hebriden, wo Herr Palm seine Kopropplan-
zungen hatte. Dort sollte sie, wie er bei Abschluß
des Abkommens sagte, seinem verlassenen Haus-
halt den Schwimmer von Weißblich, von Europa
und Gessitung geben. Wie er aber dachte: als keine
Gattin bleiben, denn sein verwaistes Herz hatte
gleich bei ihrem ersten Anblick Feuer gefangen.

Da Maria-Viola letzteres nicht annte, hätte sie
über die schöne Kabine, die Aufmerksamkeit und
Fürsorge, die sie an Bord des „Blauen Sterns“
genoss, erlitten sein müssen, wenn sie nicht alles als
selbstverständlich hingenommen hätte — Glück wie
Unglück.

Da Maria-Viola war ein wundervolles Mäd-
chen, eine jener Frauen, die schmale Hüften haben
wie Fingerringe, die viel über Bergwiesen durch
die Sonne laufen. In der immer bereiten Geizrich-
tigkeit und in der unternehmungslustigen Herrschaft

der Glieder hatte sie doch das weich Unspielte eines
stautlichen Leibes.

Ihr Haar war etwas dunkel und lag fest und
glanzvoll um den schmalgezogenen Kopf. Dessen
Bau war luft- und sonnenverbraunt, aber schon von
Haus aus zedernholzfarben, wohl damit die Augen,
blau wie die aufgeregte Farbe des hellen Ritter-
sporns und von der großen, zart verkräfteten
Iris wie von einem dunklen Stern besessen, um
so verführerischer der vorübergehenden Welt
leuchten sollten.

Maria-Viola war mittelgroß, eher groß, aber
allerdings, als sie am ersten Abend an der Seite
des Palms über das Promenadenstück ging,
sah sie klein. Trotzdem, als Des sie sah, blies er
sofort andertthalb oder endreiviertel Föhne zu hoch,
so fuhr ihm vor ihrem Anblick das Herz in den
Atem. Dann setzte er einfach in reißender Verlegen-
heit und stamrender Betroffenheit die Föhne voll-
ständig ab. Der erste Geiger stieß ihm rückwärts
mit dem Abzug gegen das Schienbein, denn dieses
Benehmen brachte die ganze Kapelle taftelosa ins
Schwimmen. Was um so verhängnisvoller war,
als sie gerade mit allem Schweiß und Schmalz „Ma-
nola“ spielte und Frauenzungen zu Duzenden zum
Pringeliger hütherübermesteten.

Der „Blaue Stern“ fuhr weiter, fuhr in den Stillen Ozean hinein. Föns mußte nun, für wen die Perlenfeste war, die er dem „Diplomaten“ vom Hofenbund gelöst hatte. Er dachte nicht ohne Grimm an ihre Bestimmung, denn er hielt es für eine vermessene Herausforderung der Menschheit und insbesondere der Jugend, daß sich der alte, fettleibige Säuser und Getzals namens Palm, mochte er auch sonst nett und ein Millionär sein, in den Besitz solcher Gaben Gottes setzen wollte. Ja, er bedauerte, den Dieb geliefert zu haben.

Nun, Föns konnte zunächst ohne Sorgen sein,
denn es fand sich ansehnlich auf der weiten Reise
keine Gelegenheit für Palm, Maria-Viola die Kette
umzuhängen, da er ihr doch nicht damit zusagen
um den Hals fallen konnte, sondern, um die Perlen
anzubringen, eine passende Gelegenheit wie etwa
eine Verlobung abwarten wußte. Maria-Violas

hals verharzte Abend um Abend in seiner ge-
bräunten Schönheit und unbeschwert von Palms
Perlen.

Im übrigen war alles Männliche an Bord in
Maria-Violas Schönheit verlichtet und blühte ihr,
ohne daß jemals ein lebhafterer Blick der kern-
durchbunzelten blauen Augen dafür Dank oder auch
bloß Erkennen ausgedrückt hätte. Im Gegenteil,
es sah so aus, als ob für sie viel reizvoller als der
Verkehr mit Palm und seinen Mitreisenden in der
ersten Kabine der mit seinem Steward wäre und
der mit einem langen Musikanten und einem
Schiffsjungen. Das war so gekommen. Nach langer
Zeit war Föns wieder einmal über die Vorgänge
bei der Wiedererlangung der Perlenfeste inter-
viert worden, denn Palm hatte Maria-Viola den
Streich erzählt. Er hatte dabei gehofft, daß nun
die Frage gestellt werde: wieso eine Perlenfeste
bei einem einarm reisenden Mann? Woher? Für
wen? Und das wäre eine erste günstige Gelegen-
heit gewesen, nicht länger zu verheimlichende Ge-
fühle und Absichten zu bekennen.

Es ist wahr, er hatte nicht damit rechnen können,
daß der Streich, der die Kette wieder herbeigeschafft
hatte, und der Mann, der ihn ansgeführt hatte, für
Maria-Viola von ungleich größerem Reiz waren,
als die Perlen und die 1200 Pfund, die sie gekostet
hatten. Föns mußte ihr das Bedenkt also genau
erzählen, und auf diesem Weg entdeckte sie auch den
Musikanten Desideratus Sarns und den Jungen
Waps.

Palm hatte nun öfter fäurelich die Bemerkung
anzubringen, Maria-Viola müsse ihre Kabine sehr
begehren, da sie so selten an Deck sei, er freute sich,
in seiner Wahl des Raumes so glücklich gewesen
zu sein. Er wußte nämlich nicht, daß sie in den
Stunden, wo sie unsichtbar blieb, mit hochgezogenen
Beinen, ohne mit einem Quadratmeter von
deren Schlantheit zu zeigen, hinten auf dem Hinde-
deck zwischen den Dreien saß und plauderte. Sie
gab sich ganz und voll Stunen und Bewunderung
den dunklen Männen der drei so verschieden
fremden Menschen hin und hätte am liebsten eine
Männerhose und ein Männerhemd angezogen und
ins Ungewisse mit geredet, geplant, gehofft. . .
Fortsetzung folgt



Kaunas, 23. März

Ballettgastspiel Niemcinova-Obuchow

Der Sonnabend-Abend brachte das zweite und letzte Gastspiel des russischen Tänzerpaares B. Niemcinova und N. Obuchow. Die Beifallsstürme des bis auf den letzten Platz besetzten Hauses bewiesen, wie es den Russen gelungen ist, das hiesige Publikum mitzufortzureisen.

Die beiden Gäste gehören ohne Frage zu den besten Vertretern russischer Ballettraditionen. Sie verstehen es, uns das durch die gegenwärtige Entwicklungsrichtung der Tanzkunst ferner gerückte klassische Ballett wieder nahezubringen. Keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Es ist an sich schon ein Genuss, diese Mühelosigkeit und Eleganz, die fast unwahrscheinliche Leichtigkeit jeder ihrer Bewegungen bewundern zu dürfen. Darüber hinaus aber zeigen sie in ihren Darbietungen, daß die klassische Ballettkunst sich in der Bewältigung technischer Schwierigkeiten nicht zu erschöpfen braucht, sondern Ausdruckswerte eigener Art zu bieten vermag.

Die Einleitung des Abends bildete die Chopiniana, eine aus Chopinischen Walzern, Mazurken, Präludien und Nocturnes zusammengestellte Ballettsuite. Vom musikalischen Standpunkt aus muß man deartige Bearbeitungen allerdings ablehnen. Die Musik Chopins ist zu sehr auf den Klavierklang zugeschnitten, als daß sie ein Arrangement für Orchester vertragen könnte. Immerhin war es ein Genuss zu sehen, mit welcher Musikalität auf der Grundlage ihres großen Könnens Vera Niemcinowa und ihr Partner Obuchow diese Sachen tanzten, voll Bewegungsfreudigkeit, voll lässiger Eleganz, getragen von feinem rhythmischen Gefühl.

Im Mittelpunkt des Programms stand „Coppelia“, das entzückende Ballett Delibes. Es gehört zu den besten Schöpfungen des französischen Komponisten. Hier bildeten Musik und Tanz eine wunderbare Einheit. Man mußte gesehen haben, wie die Niemcinowa die Rolle der Schwärzchen tanzte: geistvoll, witzig, lapidar, voll trotzkühnen Temperaments und voll Intelligenz der Gestaltungs-kraft.

Aus der Fülle der Kostbarkeiten, die der letzte Teil des Programms bot, ragten besonders zwei Nummern hervor: der türkische Tanz Obuchows (zu Mozart: Türkischer Marsch) und der russische Tanz Vera Niemcinowas zur Musik Rimsky-Korsakows (Stück des Festes aus der Oper „Schneeflöckchen“). Diese beiden Darbietungen vermittelten die stärksten Eindrücke des Abends. Vera Niemcinowa (in einem wundervollen Kostüm) zeigte hier eine solche Tiefe der Ausdruckskraft, solch ein Verwurzelte in russischer Melodik und Rhythmus, daß man das Gefühl hatte, die persönliche Eigenart der Künstlerin zu erleben. Der türkische Tanz Obuchows rief das Publikum zu wahren Begeisterungsrufen hin. Beherricht und schön in jeder Bewegungsphase bewältigte der Künstler die größten Schwierigkeiten mit einer solchen Mühelosigkeit und Selbstverständlichkeit, dabei mit einer solchen Größe der Gestaltungskraft, daß die nicht endenwollenen Beifalls-laudationen des Publikums wohlverdient waren.

Die Leistungen des Tänzerpaares wurden durch die verständnisvolle Mitarbeit der Mitglieber des hiesigen Ballettensembles aus wirksamem unterst. Die reizvollen Gruppenkänge in „Coppelia“ zeigten, daß dieses Ballettkorps auch vor den berühmten Gärten bestehen konnte und welche eine wertvolle Kraft das Theater in Ballettmeister-Waflisch besitzt. Waflisch selbst hatte die Rolle des Coppelius übernommen und stellte den alten Zauberer als köstliche Typen dar. In dem Diver-tissement gab es ein reizendes Kokos-Intermezzo (Meyer-Belmann), getanzt von B. Adamowitsch und D. Jatepinski, und zur Musik Schatow-sch (aus dem „Rufknacker“) einen allerdings nicht ganz einseitig wirkenden russischen Tanz. In der Chopiniana traten M. Sarnauskai (Präludium Nr. 7, Opus 28), L. Macimien, A. Martinaitis und M. Stonyte (Walzer Nr. 9) mit Solodarbietungen hervor. Beide Tänze wurden mit technischer Gewandtheit und Anmut ausgeführt.

Die musikalische Leitung lag bei F. Wirfing in guten Händen. Trotz eines Minimums von Proben klappte alles ausgezeichnet. Die rhythmische Wiedergabe war straff und zuverlässig; der Stim-mungsgehalt der einzelnen Nummern wurde mit trefflicher Musikalität erfasst und herausgearbeitet.

Das Orchester gab sein Bestes her. Die oft nicht gerade leichteren Solfi der Violine, Flöte, Oboe und Klarinette verrieten gediegene Technik und Musik-fähigkeit der einzelnen Musiker. Alles in allem: ein gelungener Abend, wohl wert, in der Chronik des hiesigen Theaters besonders vermerkt zu werden.

„Im Westen nichts Neues“

Am Laufe der nächsten Woche wird in einem Kino in Kaunas der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ zur Aufführung gelangen. Der Film soll jedoch, ebenso wie in Warschau, erhebliche Kürzungen erfahren haben.

Ausschreibungen

Die Militärintendantur in Kaunas, Gedimino-gwe Nr. 34, vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Lieferung von 300 Kilogramm Lumpen. Angebote müssen bis zum 27. März, 10 Uhr vormittags, abgegeben werden. Die näheren Bedingungen sind bei der Intendantur zu erfahren.

Die Zollabteilung im Handelsdepartement in Kaunas vergibt bis zum 26. März die Lieferung von 15 000 Kilogramm Blei zur Herstellung von Plomben. Die näheren Bedingungen sind in der Zollabteilung erhältlich.

h. Die seit Jahren geführte Untersuchung gegen den ehemaligen Finanzminister Petrulis, gegen den bekanntlich ein Verfahren wegen Verletzung und Vergeudung von Staatsgeldern schwebt, soll, wie der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten auf Befragen mitteilt, sofort nach Erledigung der Untersuchung gegen die Schuldigen des Attentats auf Kuznetsov und dem im Zusammenhang damit aufgedeckten Verschönerungswettstreit und zum Abschluß gebracht werden.

* Von den Märkten. Die Viehmärkte waren in der vergangenen Woche in Kaunas nicht sehr groß. Auch die Zahl der Käufer war verhältnismäßig klein. Größere Nachfrage bestand nach Ferkeln, für die 11-15 Lit je Stück gezahlt wurden. Auch junge Kälber waren gefragt, für sie wurden 20-25 Lit gezahlt. Ein weit lebhafterer Verkehr herrschte aber auf den Produktmärkten. Vor allem wurde viel Geflügel gekauft. Für fette Hühner zahlte man 9-12 Lit das Stück. Das Angebot an Eiern war groß. Deshalb kaufte man auch schon Eier für 15-17 Cent das Stück. Ebenfalls konnte das Angebot an Butter die Nachfrage gut befriedigen. Das Kilogramm kostete 4-4,50 Lit. Verhältnismäßig teuer war aber Obst, denn es wurden für Äpfel, die teilweise angefroren waren, bis 2 Lit je Zweikilogramm verlangt. Das Angebot an Fisch war ebenfalls groß. Für lebende Karpfen wurden 5-6 Lit und für Hechte 5 Lit je Kilogramm gezahlt. Große Stinte kosteten 1,50 Lit das Kilogramm.

h. Offenhaltung der Geschäfte vor Ostern. Die Kauener Stadtverwaltung teilt mit, daß alle Geschäfte vor den Osterfeiertagen, und zwar vom 30. März bis zum 4. April bis 8 Uhr abends offen gehalten werden können. Nach den Feiertagen wird die Offenhaltung nur bis 7 Uhr gestattet sein.

h. Hausdurchsuchungen nach geheimen Schnapsbrennerien. Die Polizei hat bekanntlich auf Anweisung der zuständigen Behörden scharfe Maß-

nahmen gegen die geheime Versteilung von Schnaps ergreifen. Fast täglich meldet der Kauener Polizeibericht über Aufdeckungen geheimer Schnapsbrennerien, die besonders bei Landwirten in der Nähe größerer Städte untergebracht sind. Im Kreise Georgenburg hat die Polizei in fast allen Dörfern Hausdurchsuchungen abgehalten, bei denen verschiedene Einrichtungsgegenstände zur Herstellung von Schnaps und selbsthergestellter Alkohol in großen Mengen beschlagnahmt wurden. Nachdem vor einigen Tagen in einem Dorfe bei Georgenburg gegen fünf Landwirte ein Protokoll aufgestellt wurde, hat die Polizei Freitag wieder gegen einen Landwirt im Dorfe Drebulynas, bei dem ein Faß mit etwa 11 Liter Schnaps gefunden wurde, ein Verfahren eingeleitet. Im Kreise Panewezys nahm die Polizei gleichfalls bei verschiedenen Landwirten Hausdurchsuchungen vor, wobei bei einem im Dorfe Stivali wohnhaften Landwirt eine große Menge selbst hergestellter Schnaps beschlagnahmt wurde. Gegen ihn ist ein Verfahren eingeleitet.

h. Feuer. In einer Nacht entstand in einem kleinen Holzstapel auf dem Gelände der Fabrik Niteks ein Brand, der von der Feuerwehr halb

Beim Schenken auch an Bücher denken

Sie finden bei uns stets eine grosse Auswahl von Büchern aus allen Wissensgebieten • Verkauf zu Originalpreisen

Deutsche Buchhandlung

Kaunas, Laisvos Alaja Nr. 56

3000 deutsche Kriegsblinde

im Lebenskampf

Eine seltene Jubiläumstagung - Zurück zum alten Beruf - Zwei unergessene Namen - Des Blinden treuester Freund

3000 im Kriege erblindete deutsche Soldaten begingen in diesen Tagen ein Jubiläum ihres Verbandes: es sind jetzt 15 Jahre her, daß sich im Kriegsblindeneinheim der Frau v. Jhne zu Berlin 37 Kriegsblinde zur ersten Kriegsbeschädigtenorganisation zusammenschlossen. Diese wohl bedauerndsten Opfer des Krieges wollten ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, nicht auf Varmherzigkeit und den Dank des Vaterlandes angewiesen sein. Nicht wie die Blindgeborenen wollten sie sich mit den typischen Blindarbeiten ernähren, sondern jeder Kriegsblinde sollte im Rahmen des alten erlernten Berufes weiter wirken und schaffen können. Wie viele deutsche Soldaten im Laufe des Krieges an der Front ihr Augenlicht verloren haben, geht aus der Statistik des Kriegsblindeneinheim hervor, der am 31. Dezember 1916 274, ein Jahr später 914, bei Kriegsende rund 1500 Mitglieder zählte. Heute ist dieser Bestand auf 3000 angewachsen; er umfaßt fast alle im Kriege erblindeten Soldaten. War ein Augen-schlag oder eine andere Verletzung des Sehners in der ersten Zeit des Bewegungskrieges noch ein schlimmer Zufall, so häuften sich die Erblindungen, als mit dem Jahr 1916 der moderne Materialkrieg mit Trommelfeuer und Gas einsetzte. Auf der Jubiläumstagung des Bundes erblindeter Krieger konnte der erschütterte Besucher an den Geschickern der erblindeten Soldaten deutlich ablesen, ob ein Schlag oder das Gas ihnen das Augenlicht genommen hatte. Einzelne fielen nicht nur durch die toten Augenhöhnen, sondern auch durch die tiefen Narben auf, die schwere Verwundungen hinterlassen hatten. Aus allen Teilen des Reiches waren sie zusammengekommen, begleitet und geführt von hochbetagten Eltern, treuen Frauen oder anhänglichen Kindern. Viele dieser bedauerndsten Menschen stehen wieder im Berufsleben, andere hat die Wirtschaftskrise auf die Straße geworfen. Ein Teil der Kriegs-blinden ist so verarmt, daß er sich und existenzunfähig in Heimen oder aufhau den Rest des Lebens hinbringen muß.

Die Energie, mit der sich Deutschlands Kriegs-blinde von der Schwelle des Todes losgerissen haben, sollte den am Leben verzweifelten Sehenden ein Vorbild sein. Kriegsblinde stehen heute als Juristen und Pädagogen, Landwirte, Angestellte und Arbeiter mitten im Lebenskampf. 75 Kriegs-

blinde sind allein als Stenotypisten in Berliner Büros tätig. Mit Hilfe einer Punktstift-Steno-graphiermaschine nehmen sie bis zu 150 Seiten Stenogramm auf und übertragen es auf die gewöhnliche Schreibmaschine. Es gibt blinde Alten-heifer, Posthelfer, Telephonisten, ja sogar Indu-striearbeiter. Daß Kriegsblinde selbst in der politisch en Arena ihren Mann stehen können, hat der letzte Reichstagswahlkampf bewiesen, als ein Kriegsblinder in Massenveranstaltungen für seine Partei agitierte.

Wenn die Kriegsblinden so den Anschluss ans Leben wiedergewonnen haben, so danken sie es neben ihrer eigenen Energie und der Treue ihrer Angehörigen auch zwei Persönlichkeiten, deren Namen man immer wieder aus ihrem Munde hört: Professor Siley und Frau v. Jhne. Der berühmte Berliner Augenarzt, der vor zwei Jahren gestorben ist, schuf ein muttergütiges Blindenlazarett in Berlin, dem er eine Blindenschule angliederte. Frau v. Jhne, eine bekannte Persönlichkeit der Hof-gesellschaft, machte aus ihrer Tiergartenvilla ein Blindenheim, in dem noch zu Kriegzeiten eine mehrtausendbändige Blindenbücherei entstand. Noch in den Kriegsjahren konnten einzelne Blinde in einen Beruf überführt werden. Die Landwirt-schaft nahm ebenfalls Blinde auf. In Marburg wurde eine Studienanstalt für Kriegsblinde Ma-demiker geschaffen. Erholungsheime im Harz, am Meer und am Starnberger See sorgen für die Auf-nahme der Erholungsbedürftigen. In diesen Heimen gibt es viele Freizeiten, die gen von Kriegsblinden und ihren Angehörigen in Anspruch genommen werden. Denn auch für die Hinter-blebenen muß viel getan werden; ist doch die Sterblichkeit der Blinden sehr groß. Der Bund hat bereits 358 Mitglieder verloren, in 15 Jahren über 10 Prozent seines Mitgliederbestandes!

Ein treuer Helfer der Kriegsblinden ist der Schärferhund. Es gibt in der Reichshaupt-stadt besondere Lebensplätze, wo diese Führ-hunde auf ihre Bestimmung vorbereitet werden. Sie werden den mitten in der Stadt wohnenden Blinden zur Verfügung gestellt, die eines solchen Führers weniger entraten können als die Bewo-hner der im Weichbild gelegenen Wohnorte der Kriegsblindensiedlungen.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Februar sind im Kreise Heydekrug die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augustmal: Verkäufer Adam Danuta in August-mal an Verkäuferin Mir Kautas-daselsch ein unbebautes Grundstück in Augustmal für 3500 Lit. Mehrkaufgeld von 1000 Lit und Miteigent (Ueber-lassungsvertrag). Bruiken: Die Gemeinde Bruiken an Verkäuferin Michel Junkeris-daselsch, ein unbebautes Trennstück von 7,55 ar für 212 Lit. Dieselbe an Verkäuferin Johanna Labrenz-Bruiken ein Trennstück von 21,49 ar für 604 Lit. Dieselbe an Verkäuferin Johanna Jurgons-daselsch ein Trennstück von 8,67 ar für 244 Lit. Dieselbe an Verkäuferin Georga Melaimischkes, ein Trennstück von 3,70 und 1,88 ar für 152 Lit. Heydekrug: Mehlgändereheleute August Peterreit-Heydekrug an Malermeisterfrau Ida Waischullis, geb. Rakies-Sieckgirren, bebautes Grundstück in Heydekrug, Wert 10 000 Lit. Erben nach der verstorbenen Verkäuferin Luise Hened, geb. Deiwid in Heydekrug, an Verkäuferin Wilhina Kochan, geb. Hened-daselsch, bebautes Grundstück in Heydekrug (Warsuhnen) für den Ueberlassungspreis von 3900 Lit. Jonaten: Bes-itzer Ferdinand Siebert in Jonaten an Verkäuferin Reinhard Siebert in Jonaten, bebautes Grundstück in Jonaten, ca. 29 Morgen für 20 000 Lit und Miteigent. (Ueberlassungsvertrag.) Fodekrand: Zeitpächter Emil Kumbarkhi in Fodekrand an Zeitpächtereheleute August Kubat-daselsch, ein unbebautes Grundstück in Fodekrand für 2900 Lit. Kallnigen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Eduard Michel an Verkäufereheleute Ida Michel in Kallnigen, die Nachlassgrundstücke für Erbanteile und Miteigent. Kurpen: Verkäufereheleute Wilhelm Rauba in Kurpen an Verkäufereheleute Anna Rauba-daselsch, bebautes Grundstück in Kurpen, 16,88,70 Hektar für 8000 Lit und Miteigent (Ueberlassungs-vertrag). Minneiken: Verkäufereheleute Wilmu Bir-jau-Minneiken an Landwirtheleute Gustav Eij-holz-daselsch, ein bebautes Grundstück in Minne-iken, ca. 17 Morgen für 7055 Lit und Miteigent.

Minge: Verkäufer Christoph Wittsch-Präkmen an Arbeiterin Anna Bundels-daselsch, eine unbebaute Wiese in Minge für 1000 Lit. Landschaftsbant A.-G. Memel an Gutsherr Georg Fallofs-Ruf-steningen ein unbebautes Grundstück in Minge, 50,83,26 Hektar für 4000 Lit. Kamunten: Verkäufer Christoph Veberit-Grieballen an Verkäufereheleute Michel Raututtis-Kamunten, ein bebautes Grund-stück in Kamunten für 2500 Lit und Miteigent. Schafmellen: Verkäufereheleute Michel Griquaull-Schafmellen an Verkäufereheleute Daniel Griquaull-daselsch, bebautes Grundstück in Schafmellen und Balleiten für 7000 Lit und Miteigent. Sausgallen: Verkäuferin Meta Gottschalk, geb. Sawehn-Gat-dellen an Verkäufereheleute Arthur Gottschalk-Wille-ken, ein unbebautes Grundstück in Sausgallen, ca. 7 Morgen für 7000 Lit. Schillmücken: Verkäufere-heleute Anna Julsch, geb. Miksas-Memel, an Verkäufereheleute Heinrich Septimus-Landken, bebautes Grundstück in Schillmücken, ca. 48 Morgen für 30 000 Lit. Al. Schillingen: Briefträgerfrau Käte Marjedicus, geb. Müller in Schillingen, an Zeitpächtereheleute Richard Wivius in Al. Schillingen, bebautes Grundstück-daselsch, für 4500 Lit. Suwehnen: Gutsherr Wilhelm Pareigis-Suwehnen an Fr. Anna Schlepss-da-selsch, ein bebautes Grundstück in Suwehnen, ca. 10 Morgen, für 4700 Lit. Sagathen: Verkäufere-heleute Marie Laub, geb. Saat-Sagathen, an Ver-kaufereheleute Hedwig Laub-daselsch, bebautes Grund-stück in Sagathen für 600 Lit und Miteigent. (Ueber-lassungsvertrag.) Sieke: Erben nach dem verstorbenen Eigentümer Heinrich Julius Vleg-Sieckkrand, an Witwe Elise Vleg, geb. Klumbes-daselsch, bebautes Grundstück in Sieke für Erb-an-teile, Wert 9000 Lit (Erbauseinanderhebung). Sieckgirren: Malermeisterfrau Ida Waischullis, geb. Rakies-Sieckgirren, an Mehlgändereheleute August Peterreit-Heydekrug, bebautes Grundstück in Sieckgirren, Wert 13 000 Lit. Skirwielit: Verkäufere-heleute Bertha Baranska, geb. Skirwielit-Ruß, an

gekauft werden konnte. Der angestrichelte Sach-schaden wird auf 300 Lit geschätzt.

h. Unfall. Von einem herabfallenden Stiel Eis wurde in der Wilnius-gwe der Angestellte Jintas am Kopf getroffen und verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* Baimutas, 23. März. (Ein tödlicher Unfall) hat sich dieser Tage hier ereignet. Der Verkäufer Jungas aus Pitaenai befand sich mit einer Fuhrer Langholz zur Schneidemühle in Pa-jure. Unterwegs geriet er unter die vom Schlitzen rollenden Bäume, die ihn zu Tode drückten. Der junge Mann wurde später von Straßenpassanten als Leiche aufgefunden.

* Pasoval, 23. März. (Erschossen aufge-funden) wurde dieser Tage der 24 Jahre alte Landwirt Peter Rimfanas in Mianoniai. Die poli-zeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß Rim-fanas ermordet worden ist. Unter dem Verdacht des Mordes wurde sein Sohn verhaftet.

* Wiltowisch, 23. März. (Zu einer schwe-ren Schlägerei) kam es dieser Tage auf dem Marktplatz. Dabei wurde ein gewisser Krebmer so schwer verletzt, daß er bald darauf im Kranen-haus verstarb. Einige Personen, die an der Schlägerei beteiligt sind, wurden von der Polizei festgenommen.

h. Ponewicz, 23. März. (Raub überfall.) Auf einem Hofe an der Laisvos-Alaja überfielen zwei unbekannte Männer den Arbeiter Jidonis, dem sie ein Sparkassenbuch über 1100 Lit und eine Bankquittung über 200 Lit raubten. Der Täter konnte nach der Tat unerkannt entkommen.

h. Trafal, 23. März. (Auf offener Straße überfallen.) Im Städtchen Jezmariai wurde der Landwirt Kozanaitas auf offener Straße von zwei unbekannten Männern überfallen und durch einen Hieb auf den Kopf betäubt. Darauf schlepp-ten sie den Mann auf einen Hof und raubten ihm einen Betrag von 400 Lit.

Frau Anna Groblewsky, geb. Skrobles-Mittenstein, bebautes Grundstück in Skirwielit für 1500 Lit. Trafleben: Verkäuferin Mathilde Kanwegier, geb. Stolz, in Trafleben an Verkäuferin August Mikuski-Trauttschen, an Verkäuferin August Mikuski-Trauttschen, ein unbebautes Trennstück in Trafleben in Größe von 7,37,90 Hek-tar für 11 000 Lit. Trauttschen: Erben nach der verstorbenen Verkäuferin Martha Mainus, geb. Mikuski-Trauttschen, an Verkäuferin August Mikuski-Trauttschen, die Nachlassgrundstücke für Erbanteile. (Erbauseinanderhebung.) Wabbeln: Erben nach dem verstorbenen Verkäufer Carl Engelle-Wabbeln an Verkäuferin August Engelle, geb. Engelle-da-selsch, das Nachlassgrundstück in Wabbeln, bebaut, für Erbanteile und Miteigent. (Erbauseinander-hebung.) Willeiken: Erben nach dem verstorbenen Verkäufer Johann Konrad in Willeiken an Verkäufere-heleute Anna Konrad, geb. Kurys-daselsch, die Nach-lasgrundstücke in Willeiken. Taktamischen und Sausgallen. (Erbauseinanderhebung.)

Strassammer Heydekrug

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Seitens des Schöffengerichts in Heydekrug waren der Zeit-pächter F. und sein Sohn Fritz wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und verurteilter Befreiung eines Festgenommenen zu je vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Be-rufung eingelegt, und zwar hauptsächlich deswegen, weil in dem Ersturteil den Angeklagten unter ge-wissen Bedingungen Strafausschlagung zugebilligt worden war. In der heutigen Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Zeitpächter F. bereits viel-fach wegen Gewaltdelikten verurteilt war; des-wegen beantragte die Staatsanwaltschaft eine höhere Strafe, unter allen Umständen aber Zurück-nahme der Strafausschlagung. Die beiden Ange-klagten sollten durch einen Polizeibeamten festge-nommen werden, leisteten diesem aber mit Gewalt Widerstand, und als der eine bereits festgenommen war, verurteilte der andere ihn zu befreien. Das Geständnis der beiden Angeklagten sowie auch die übereinstimmenden Zeugnisaussagen ergaben ein durchaus klares Bild der Sachlage, so daß die Kammer sich nicht veranlaßt sah, das Strafmaß weder herauf- noch herabzusetzen. Nur wurde dem Sohn Strafausschlagung bewilligt, während der Vater seine Strafe nach dem Ersturteil zu ver-büßen hat.

Persönliches Pech. Wie bekannt sein dürfte, gelang es im vorigen Jahre dem berühmtesten Mä-nner und Eindringler Kaunas, aus dem Gefängnis in Heydekrug zu entweichen. Allerdings fand seine Laufbahn bei der Verfolgung durch die Polizei in-sofern ein Ende, als er beim Ueberqueren eines Wasserlaufs in diesem ertrauf. Es wurde seinerzeit der Strafschutzoberwachmeister G. aus Heydekrug deshalb zu 40 Lit Geldstrafe, hiñsweisse 4 Tagen Gefängnis, verurteilt, weil festgehalten wurde, daß durch seine Fahrlässigkeit das Ent-weichen des Raufschs begünstigt worden war. Gegen dieses Urteil hatte G. Berufung eingelegt. Die Verhandlung brachte zunächst soviel zutage, daß die Schöffler in den Gefängniszellen ganz unzureichend waren und jederzeit mit irgendeinem Instrument geöffnet werden konnten. Es wurde ferner festge-stellt, daß der Angeklagte G. bei Beaufichtigung der Festunden der Gefangenen, deren es eine ganze Menge gab, sehr hart vom Dienst überlastet war. In der Zelle, in welcher sich Raufsch befand, lag auch ein Revolverkranker, der nicht mit zur Frei-stunde ging und diesen Umstand benutzte Raufsch, um den Oberwachmeister zu täuschen. Als dieser nämlich mit seinen Gefangenen die Zelle betrat, zählte er verwechselnd den Revolverkranken mit, während Raufsch sich in irgendeinem Winkel ge-drückt hatte und dann Gelegenheit nahm, die Flucht zu ergreifen. In Erwägung aller dieser Umstände konnte die Kammer sich aber nicht zu einem Freispruch des Angeklagten entschließen, ob-gleich menschlicherseits kein Verhalten sehr wohl zu entschuldigen war. Die Kammer brachte in ihrem Urteil außerdem zum Ausdruck, daß, wenn es auch bei dem Ersturteil sein Bewenden haben müßte, trotzdem ein Disziplinarverfahren gegen G. nicht in Frage kommen kann.

Briefkasten

Schönschrift. Kaufen Sie sich bitte in einer hiesigen Buchhandlung das Buch „Wie lerne ich schön schreiben“.

Brajai. Wenden Sie sich bitte mit einer ent-sprechenden Eingabe an die deutsche Gesandtschaft in Kaunas.

R. G. Wenn die Dame im Besitz einer Fahr-erlaubnis ist, so kann sie auch ein Mietauto mit Passagieren fahren.

70. Stiftungsfest des Männer-Turn-Vereins Memel

Ein Ehrentag in des Wortes höchster Bedeutung ...

Rund anderthalbtausend Menschen hatten sich in den Nachmittagsstunden des vergangenen Sonntags im Schützenhause eingefunden, um den 70. Geburtstag des Memeler Männer-Turn-Vereins zu feiern. Breiteste Kreise der Memeler Bürgerschaft waren erschienen, Vertreter aller Schichten anwesend, Frauen und Männer, jung und alt, alle waren sie gern und freudig herbeigeeilt, um den Siebzigjährigen zu ehren. Diese Refordziffer spricht ihre eigene Sprache. Beweist sie doch mehr als es viele und große Worte sagen können, wie innig verbunden sich die Memeler mit ihrem Männer-Turn-Verein fühlen, in welchem so starkem Maße auch heute noch Turnen die volkstümlichste aller Sportarten ist, daß der alte Turnerruf: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“ nichts von seiner bezwingenden Macht eingebüßt hat.

War es möglich, daß in den Jahren kurz nach dem Kriege fernere Kreise annehmen zu können glaubten, daß die Turnerei durch die damals in unerhört raschem Tempo sich entwickelnde rassenpolitische Bewegung „altgeartet“ zu etwas Nebenächlichem degradiert werden könne, so hat die weitere Entwicklung des Sports das gänzlich Unbegründete dieser Befürchtungen mehr als deutlich erwiesen. Die Erkenntnis von der überaus wichtigen Rolle, die dem Turnen im Rahmen der Körpererziehung zufällt, der ihr geradezu erst die gesunde breite Grundlage verschafft, ist nach wie vor Bestätigung aller sportlichen Führer und Organisationen. Wenn man die heutigen beispiellosen turnerischen Vorfälle betrachtet, wenn man der führenden Erfolge gedenkt, die die Turner auch auf allen anderen Gebieten des Sports erzielt haben, wenn man sich der größeren Erfolge der Turner erinnert, die stets zu imposanten machtvollen Kundgebungen wurden, dann ist es wohl nicht zuviel gesagt, wenn man von einer Renaissance des Turnens, der turnerischen Bewegung spricht.

Die Feier seines 70. Geburtstages wurde ein Ehrentag in des Wortes höchster Bedeutung für den feiernden Verein, für seine Führer, seine leistungsfähigen Mitglieder, für das Turnen und darüber hinaus für den Sport im Allgemeinen. Es ist kaum möglich, alle Punkte des großen, abwechslungsreichen Programms aufzuzählen und die einzelnen Leistungen zu würdigen. Man muß sich damit begnügen, eine Reihe besonders eindrucksvoller Bilder, die die Festfolge brachte, wiederzugeben. Zunächst mag eine kleine improvisierte Szene erwähnt werden, die vielleicht am einprägsamsten und ursprünglichsten Zeugnis dafür ablegt, daß dem Männer-Turn-Verein um seine weitere zukünftige Gestaltung nicht lange zu sein braucht: Vor der Bühne ist für das kommende Kunstturnen im Saal ein Red aufgebaut. Rund herum im weiten Kreise eine Schaar von 40-50 Knirpsen, blondes und dunkles Haar, alles furchtbar aufgeregt, alles lacht, plaudert, frecht durcheinander, die strahlenden Kinderaugen weit offen, alle nach der gewaltig hohen Reden gerichtet. Es währt gar nicht lange, und die kühnen der Hofenmähe quälen sich auf den Seilen und Stangen, mit denen das Red befestigt ist, nach oben dem heftigsten Ziel, der glatten, glitzernden Stange entgegen, bis die unbeholfenen kindlichen Bewegungen immer langsamer, die Griffe immer kürzer, die Bäckchen immer rötter werden, die Augen immer in kürzeren Abständen zu dem lodenden Ziel aufblicken. Und dann können die kindlichen Kräfte nicht weiter, es gibt ein leises, pfeifendes Geräusch und unter dem

freudigen Geschaue der schadenfrohen Gespielen geht es hinunter ... Die angekündigten Königsberger Kunstturner hatten leider im letzten Augenblick mit einem Telegramm ihre Teilnahme an dem Feste abgelehnt. Ein unvorhergesehener Zufall hatte durch diesen Punkt des Programms einen Strich gezogen. Das Kunstturnen, das am Pferd, Barren und am Red vorgeführt wurde, hat trotzdem nichts an seiner hohen Stufe, von seinem fortwährenden Schwung eingebüßt. Das solide, reife Können der Memeler und Seydetruger Turner und die imposanten Gipsfelleitungen der zwei Turner aus Tilsit, der mehrfachen Kreissieger Reiche und Kalweit, ließen diese Abschnitte des Programms zu einem selten großen und nachhaltigen Erleben werden. Die wundervolle Leichtfertigkeit und Anmut, mit der diese beiden Tilsiter Gäste ihre komplizierten, ja geradezu lebensgefährlichen Schwingen und Sprünge — besonders am Red und Barren — ausführten, entfesselten jubelnde Beifallsstürme. Aus diesen Leistungen seien einige wenige besonders erwähnt. Am Barren zeigte Kalweit einige prächtige Kraftübungen, so u. a. eine Stützwaage, Drücken zum Handstand mit Hilfe, anschließend einige Wagen über dem Holm und unter dem Holm — darunter

eine einarmige Handwaage — und Reiche eine wundervolle Schwingenübung mit sofortigem Handstand und Handstand auf einem Holm mit Abgrätschen. Am Red waren es einige verschiedenartige, komplizierte Niesenwellen mit anschließendem Salto, die die Zuschauer zunächst einmal im wahren Sinne des Wortes sprachlos werden ließen und sie dann in hellster Begeisterung versetzten.

Hervorzuheben ist dann natürlich noch das Auftreten der verschiedenen Frauenriege, die mit ihren Stabübungen einen Beweis vollendeter Körperharmonie ablegten und mit ihren Übungen am Barren — hier wirkten zwei Riege, eine schwarz-weiße und eine blaue mit — überzeugend erkennen ließen, daß das Frauenturnen eine sichere, schnelle Vorwärtswendung durchmacht. Es war eine freudige Ueberraschung, erkennen zu können, in welcher sicheren Weise diese Turnerinnen ihren Barren meisterten. So manch einer der Zuschauer wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese forschen Mädels auch ihre Zukunft ebenso fest und geschickt werden meistern können. (Möchte hat auch hier und da einer der Zuschauer hierbei an das Meistern des „Zukunftigen“, gedacht.)

Zum Schluß sei noch das Auftreten der „alten Garde“ des Männerturnvereins erwähnt. Behn „alte Herren“, neun Turner und Vorturner Frau, zeigten einige Übungen am Barren. Das Mitwirken dieser Riege war nur zu begrüßen. Die Übungen der Altersturner, deren Durchschnittsalter etwa 47 Jahre beträgt, wurden rasch und exakt ausgeführt. Auch sie ernteten viel Beifall.

Die Gratulationscoure wurde mit einer Begrüßungsansprache des Ersten Vorsitzenden des

Vereins, Herrn Oskar Schaffetter, eingeleitet, der ein dreifaches „Gut Heil“ auf die anwesenden Gäste ausbrachte, in das familiäre anwesenden Turner und Turnerinnen kräftig einstimmen. Es gratulierten für das Landesdirektorium Landesdirektor Tölgel, für den Magistrat Bürgermeister Schulz, für das Deutsche Generalkonsulat Kanzler Bruchmann, für den Stadtverband für Verbesserungen Studienrat Koblenz, für den Schwimm-Sportverein Dr. Litgens, für den K. S. Oberleutnant Savanoni, für den Bar-Kochba Dr. Jakobson, für den Arbeiterverein Dr. Fischer, für den Arbeiter-Gesangverein Kaufmann Suhr, für den Segelverein Rechtsanwalt Schroeder, für den M. C. Kaufmann Reimer, für den Rad-Sport Kaufmann Grenz, für die Piederalfeld Rechtsanwältin Watt, für die Schützengilde Baugemeister Domscheit. Das Fest wurde mit dem üblichen allgemeinen Tanz geschlossen.

Zwei Berliner „Fußballschläger“

Zwei „Fußballschläger“ standen am letzten Sonntag in Berlin auf dem Programm. Die größere Anziehungskraft hatte der erste Entscheidungskampf zwischen „Hertha“-B. S. C. und „Viktoria 89“ vor 2000 Zuschauern im Poststadion gefunden. Nach sehr hartem und hartem Kampf siegte „Hertha“-B. S. C. knapp 3:2, Halbzeit 1:1. „Viktoria“ ging in Führung, dann kam „Hertha“ zum Ausgleich und beim Stande 1:1 wurden die Seiten gewechselt. Nach dem Wechsel kam „Hertha“ mit 2:1 in Front, doch ein Kopfball eines Viktorianer stellte erneut den Ausgleich her. In dem nun folgenden Kampf um den Siegestreffer wurde die Grenze des Erlaubten oft überschritten. Der sehr schwache Schiedsrichter Salomon hatte das Spiel kaum noch in der Hand. Es wirkte wie eine Erlösung, als einer der „Hertha“-Kente fünf Minuten vor dem Abpfiff durch Kopfball den Siegestreffer einlieferte.

Tennis-Vorurteile schlug im zweiten Meisterschaftskampf den Pommermeister Politzsportverein Stettin vor 6000 Zuschauern sicher mit 4:1, Halbzeit 1:0. Auf beiden Seiten wurden sehr schwache Leistungen geboten. Die Stettiner waren sehr eifrig bei der Sache, doch zeigten sie sich noch nicht reif genug, um mit der Berliner Mannschaft Schritt halten zu können.

Ein gerechtes Unentschieden

Fußballkampf Ungarn-Tschechoslowakei endet 3:3

Am Sonntag, dem 22. März, standen sich auf dem Prager Sparta-Platz die Tschechoslowaken und Ungarn im Fußballkampf gegenüber. Das Treffen endete gerechtes 3:3, Halbzeit 2:2, ein Ergebnis, das durchaus dem Kampferlauf und dem Stärkenverhältnis beider Mannschaften entspricht. Sämtliche drei Tore der Ungarn schoß Auer, der bereits in der neunten und in der 23. Minute zwei Treffer für seine Mannschaft vollendete. Durch einen Kopfball von Svoboda in der 33. und einen weiteren Erfolg von Jurek wurde das Halbzeitergebnis auf 2:2 gestellt. Nach dem Wechsel brachte Auer die Ungarn abermals in Führung, doch Svoboda beendete mit dem dritten Treffer der Tschechen den Torreigen.

Briefkasten

Holyne. Im Ausland ansässige Gesellschaften sind zum Abschluß von Versicherungen der von Ihnen genannten Art nicht berechtigt.

Kanada. Wir raten Ihnen, bevor Sie etwas unternehmen, sich an die Kommandantur in Memel zu wenden.

Wie Pistulla Europameister wurde ...

Wie bereits kurz berichtet, hat der deutsche Meister Ernst Pistulla am vergangenen Donnerstag in Valencia mit seinem Punktsieg über den spanischen Boxer Martinez, sich den Titel eines Europameisters im Halbschwergewicht geholt.

Ein Augenzeuge berichtet über den Kampf: Mit Pistulla siegte der bessere Boxer und dessen technische Reife, die jederzeit die Handhabe bot, den wilden Fighter Martinez, den „Tiger von Alcala“, wie er in Valencia genannt wird, auszuknicken. Martinez hatte die Marshroute erhalten, der gefährdeten Rechten Pistullas aus dem Wege zu geben; um einen Punktsieg brauche ihm dann nicht lange zu sein. Er hielt sich jedoch nicht an diese Weisungen, sondern

legte, seinem Temperament entsprechend, vom ersten Augenblick an unverzagt darauf los, brachte Pistulla auch wiederholt in schwere Bedrängnis; aber von der siebenten Runde ab wurde ihm die Luft knapp, und an einen Endsieg des deutschen Meisters war nicht mehr zu denken, obwohl zum Schluß das Publikum keineswegs einmütig die Entscheidung des Punktrichters gutieß, das sich aus einem Franzosen als Richter, einem Deutschen und einem Spanier zusammensetzte.

Der Kampf begann erst um 2,25 Uhr deutscher Zeit in der

von 30 000 Menschen dicht besetzten Stierkampfarena von Valencia,

durch Wetterglück begünstigt. Der Deutsche ging, von Breitensträter betreut, mit großer Zuversicht in den Ring und wußte sich schon von der ersten Runde ab dem Ansturm des Spaniers durch äußere geschicktes Abducken und Woblen aus dem Nahkampf zu entziehen. Martinez mit seiner kräftigen, unterfesten Figur hatte im Nah-

kampf recht gute Momente und gefährdete Pistulla häufig durch seine rechten und linken Schwingen und Aufwärtsstöße. Aber wenige Sekunden Doppelpendel genügt und Pistulla setzte sofort zum Gegenangriff ein. In der dritten und vierten Runde wird Martinez wegen Tieffschlags verwarnet, in der achten und zehnten Runde wegen Genickschlags, während Pistulla in der 13. Runde wegen Haltens an den Seilen ein Monitum einstecken muß.

Schon die ersten vier Runden hatten ein deutliches Plus für Pistulla ergeben;

nur die zweite Runde war offen gewesen. Dasselbe Bild bleibt bestehen bis zur 12. Runde, die einwandfrei für Martinez ist. In der zehnten Runde war dem Deutschen der Tieffschlag entzogen gegangen, und da er mangels eines Ersatzschutzes ohne ihn weiterkämpfen mußte, legte er sich begrifflicherweise einige Schonung auf, da er wohl fühlte, daß sein Punktvorprung genügt.

Martinez hat sich, wie Pistulla nach dem Kampf äußerte, als gefährlicher Naturbursche gezeigt. Daß sein rascher, vor kaum zwei Jahren begonnener Aufstieg aus dem Nichts heute noch nicht mit Europameistertiteln gekrönt werden konnte, wird ihm in seiner boxerischen Laufbahn nicht hinderlich sein. Wenn seine Gemeinde auch für dieses Mal eine Enttäuschung erleben mußte, so wird sie ihren Viebling doch bald wieder in Form sehen. Das Publikum verhielt sich bis zur 10. Runde einwandfrei ruhig und unparteiisch und wurde erst bei der zweiten Genickschlagverwarnung des Martinez unruhig und kritisch, weil es sie für unnötig hielt.

Im deutschen Lager herrscht begrifflicherweise große Freude

Pistulla selbst sagte: „So ganz einfach ist der Spaziergang in den spanischen Frühling doch nicht ausgefallen.“

Warum Gleit- und Segelflug in Deutschland?

Staatsminister a. D. A. Dominicus, Erstem Vorsitzenden des Deutschen Luftfahrt-Verbandes und der Deutschen Turnerschaft

Auch der Laie, der von der Fliegerei nichts versteht, hat von der Rhön gehört, hat Bilder gesehen, die darstellen, wie hoch oben in den Wolken Segelfluggesetze ohne motorische Kraft fliegen, weiß auch von Hoffsten, jenem Dorfe auf der Kurischen Nehrung, das durch seine Vogelwarte und durch seine Segelfluggerei in ganz Deutschland gleich berühmt geworden ist. Von diesen beiden Brennpunkten der Ausbildung im Segelflug hat sich diese Bewegung alsdann über ganz Deutschland verbreitet.

Unter der Leitung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes bestehen nunmehr in Deutschland bereits 23 über das ganze Reich zerstreute Flugübungsstellen, wo praktisch der Gleit- und Segelflug systematisch betrieben wird. Den beiden obengenannten Hochschulen des Segelfluges hat sich die Segelflugschule Wienau im Riesengebirge angeschlossen, die im letzten Jahre allein 300 junge Segelflieger ausbildete. Der Deutsche Luftfahrt-Verband besitzt in seinen Vereinen weit über 1000 Gleit- und Segelfluggesetze. Im letzten Jahre allein wurden über 500 solche Flugzeuge neu gebaut, und zwar in der großen Mehrzahl nicht etwa fabrikmäßig, sondern handwerksmäßig von den Jungen selbst, die in den Jungflieger-Gruppen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes zusammen geschlossen sind. Eine solche Leistung bedeutet schon rein von wirtschaftlichen Standpunkt aus eine bemerkenswerte Erscheinung, denn der Wert des Rohmaterials, das in ein solches Gleitflugzeug gebaut wird, ist mindestens auf 400 Mark zu schätzen, wobei die Kosten der darauf verwandten Arbeitsstunden nicht mit inbegriffen sind. Es ist infolgedessen für die Herstellung dieser 500 neuen Gleitflugzeuge von den Jungen eine Wertsumme von 200 000 Mark aufgebracht worden. Man suche einmal in Deutschland die Sportart, deren jugendliche Teilnehmer es fertig gebracht haben, in dem letzten Jahres Wirtschaftsjahre einen so erheblichen Geldbetrag ohne irgendwelche öffentlichen Zuschüsse zu beschaffen.

Unbekannt in der ganzen Welt ist die Tatsache, daß wir Deutschen im Gleit- und Segelflug voran sind! Wie erklärt sich dies? Es kommt daher, daß uns Deutschen nach dem Kriege die Motorfliegerei

zunächst vollkommen verboten war. Aus der Härte dieses Verbotes heraus wurde der Gedanke des Segelfluges geboren. Der Segelflug war also zuerst lediglich Ersatzmittel für den Motorflug.

Wald aber stellte sich heraus, daß diesem Ersatzmittel eine innerliche Berechtigung innewohnte, ein innerer Wert, der den Betrieb des Segelfluges als solchen rechtfertigte, und zwar ergab sich zunächst der Wert des Gleit- und Segelfluges als Sport. Hier entsprach er zunächst dem modernen Drang unserer Jugend nach der Erweiterung ihres technischen Könnens und Verstehens. Dann aber stellte sich die Praxis heraus, daß der Gleit- und Segelflug eine ganz besondere Bedeutung besitzt durch Erziehung der jungen Segelflieger zum Mütigen. Während z. B. bei dem Geräteturnen der junge Mann systematisch von der leichteren zur schweren Übung gefördert wird, muß der Schüler des Gleit- und Segelfluges bei seiner ersten praktischen Flugübung mit dem Alleinflug beginnen. Der Flugschüler, der das Motorfliegen lernen will, sikt zunächst viele Dutzende von Flügen mit seinem Flieglehrer in demselben Flugzeug am Doppelsteuer. Er sikt also die Anwesenheit seines Flieglehrers oben in den Lüften und weiß, daß jede ungeschickte Bewegung von ihm sofort durch den hinter ihm sitzenden Lehrer erkannt und verbessert werden kann. Im Gegensatz hierzu sikt der junge Segelflugschüler vom ersten Augenblick an, da er durch das Startseil in die Luft gerissen wird, ganz allein vorn auf seinem schwankenden Bretchen angeknallt.

So nimmt es nicht Wunder, wenn der Gleit- und Segelflug sport vornehmlich die tapfersten Jungen und auch Mädchen anzieht, und es ist ein schönes und erfreuliches Zeichen für die körperliche und geistige Gesundheit unserer deutschen Jugend, daß sich in ihr Tausende von jungen Menschen gefunden haben, die sich zu diesem Mut helfenden Sporte drängen. Darüber hinaus ergab sich aber bei diesem Sportbetrieb eine weitere sachliche Bedeutung der Segelfluggerei, nämlich die für die Förderung der Wissenschaft. Gleit- und Segelfluggesetze sind erheblich billiger in der Herstellung,

und für ein armes Volk, wie das deutsche, ergab sich also hier die Möglichkeit zur Erprobung neuer Flugzeugtypen, die im Gleit- und Segelflug ausgebildet und dann für den Motorflug ausprobiert wurden. So ist der Gleit- und Segelflug bei uns in Deutschland jetzt ein Forschungsmittel für die Wissenschaft der Fliegerei geworden.

Außerdem hat sich herausgestellt, daß der Gleit- und Segelflug den Kreis derer verbreitert, die überhaupt an der Fliegerei im deutschen Volke Interesse nehmen. Je größer die Zahl dieser Luftfahrtinteressenten ist, um so mehr wächst die Bedeutung der Fliegerei für die deutsche Wirtschaft, für Luftverkehr und Luftfahrtindustrie; und gerade für unsere Luftfahrtindustrie ist es angeht des Bedenkens der militärischen Aufträge von der größten Bedeutung, daß der Flugsport immer mehr um sich greift und infolgedessen unseren deutschen Flugzeugfabriken Bestellungen ermöglicht.

Daß die Behauptungen über den Wert des Gleit- und Segelfluges für die nationale Wirtschaft den Tatsachen entsprechen, wird am besten dadurch bewiesen, daß in den letzten zwei Jahren die Engländer und die Amerikaner in großem Maßstabe dazu übergegangen sind, das deutsche Beispiel des Gleit- und Segelfluges nachzuahmen. Das Programm der amerikanischen Gleitflugbewegung lautet: „Millionen junger Menschen durch den Gleitflug zur Luftfahrt erzihen.“ Amerika will auf diese Weise für seine Motorflugzeug-Industrie Arbeit und Absatz schaffen. Und das ja so besonders sportlich eingestellte England gründete im Frühjahr 1930 eine „British Gliding Association“, die im letzten Jahre schon eine ganze Reihe von jungen Segelfliegern ausgebildet hat.

Diese Ausbildung in England und Amerika erfolgt überall unter deutschen Lehrern auf deutschen Gleit- und Segelfluggesetzen und nach den in Deutschland aufgestellten und erprobten sportlichen Regeln. So können wir sagen, daß es in Deutschland gelungen ist, eine Gleit- und Segelflugbewegung aufzubauen, die wirklich in der Welt vorbildlich geworden ist. Wir dürfen uns rühmen, daß wir an der Spitze dieser Bewegung einen Mann wie Professor Georgi von der Technischen Hochschule in Darmstadt haben, der mit einem seltenen Weitblick und organisatorischem Talent es verstanden hat, die deutsche Jugend für diesen Sport zu begeistern.

Welche außerordentlichen sportlichen Leistungen heute auf diesem Gebiete des Segelfluges in Deutschland schon zu verzeichnen sind, erlaßt am

beiden der große Flug des deutschen Segelfluggemeisters Kronfeld, der im August vorigen Jahres eine Strecke von 156 Kilometern von der Rhön nach Marktredwitz im Segelflug zurückgelegt hat, und die zahlreichen Refordziffern des leider vor einiger Zeit mit einer Motormaschine tödlich verunglückten Ostpreußen Schulz. Und bei all dem stehen wir in Deutschland erst am Anfang der Bewegung!

Die deutschen Burschenschaften haben kürzlich eine besondere Akademische Flugvereinigung gegründet, die dem Deutschen Luftfahrt-Verband beigetreten ist und beabsichtigt, bereits im Sommer 1931 auf den Segelflugschulen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes ungefähr 300 Studenten im Segelflug auszubilden zu lassen. Und endlich nimmt sich die große Deutsche Turnerschaft, der älteste und größte deutsche Verband für Verbesserungen, ebenfalls des Gleit- und Segelfluggesetzes an. In ihrer schönen und musterhaften Deutschen Turnerschule in Berlin hat sie im Dezember vorigen Jahres auf einem eigenen Gleitflugzeuge die Lehrer dieser ihrer Schule und zehn an der Turnerschule ausgebildete hauptamtliche Vereinslehrer in einem besonderen Lehrgang für den Gleit- und Segelflug geschult. Diese Männer und Frauen — es waren auch zwei Lehrerinnen daran beteiligt — werden den Gedanken der Pflege des Gleit- und Segelfluges in die weitesten Schichten unseres Volkes tragen.

So hat der deutsche Gleit- und Segelflug Aussehen, aus einem mehr oder weniger kümmerlichen Ersatzmittel für den Motorflug auf dem Wege über den Sport und die Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu einem wertvollen Gut unserer nationalen Wirtschaft zu werden.

Diese Entwicklungsgeschichte der deutschen Gleit- und Segelflugbewegung ist schließlich einer der schönsten Beweise für das Vorwärtstreben des deutschen Volkes, das infolge seines Geistes und seines Willens die Fähigkeit besitzt, alle auf ihm lastenden Verbotsstrahlen zu überwinden. Kronfeld, dieser junge Segelfluggemeister Deutschlands, sikt denn auch einen seiner jüngsten Aufsätze über diese Bewegung mit den stolzen Worten: „So wissen wir noch nicht, ob der erste Streckenflug über 200 und 300 Kilometer von unseren Piloten in Deutschland ausgeflogen werden wird oder im Ausland.“ Daran aber, daß es ein Deutscher sein wird, der eine solche große segelfliegerische Leistung als erster in der Welt aufweisen wird, daran hat er nicht den mindesten Zweifel.